Zeitschrift: Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 3 (2003)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

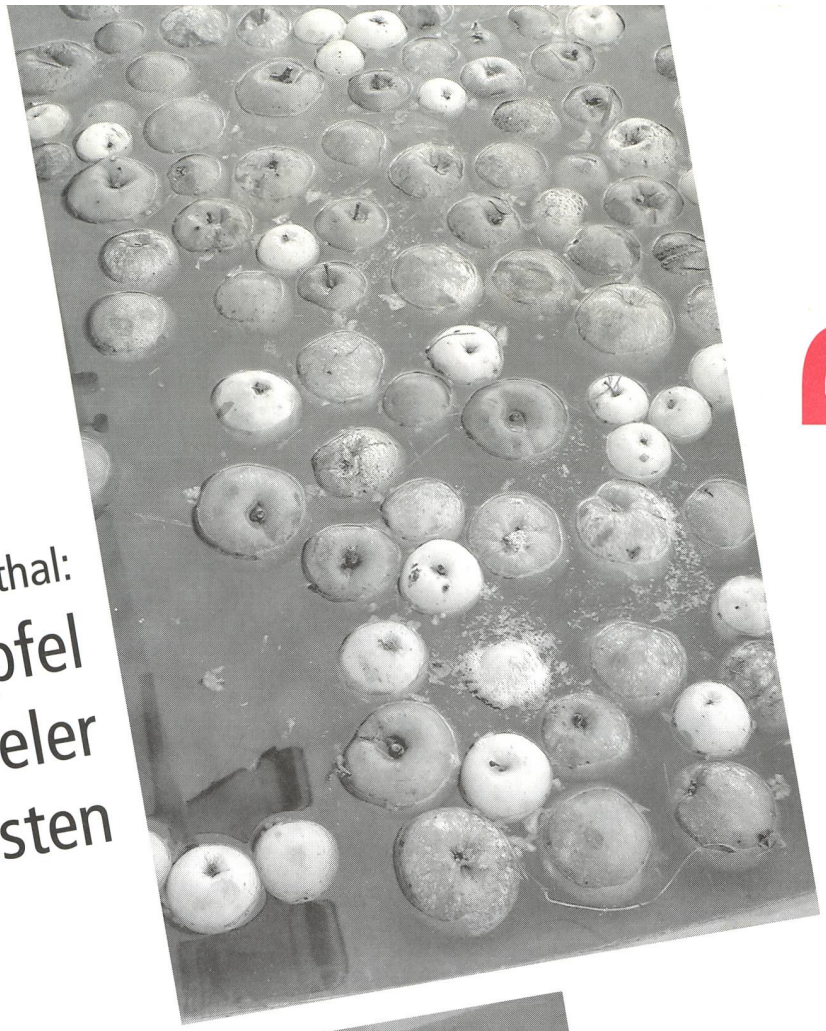
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

visuell Plus



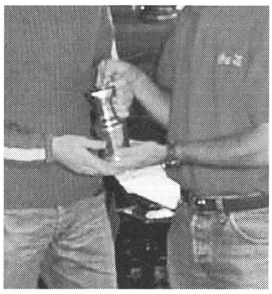
Schlossfest in Turbenthal:

Äpfel Äpfeler Am Äpfelsten

Schiess-EM:

Erfolgreich!

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB DS · Schweizerischer Gehörlosen Sportverband SGSV
visuell plus · 3. Jahrgang · Nr. 10 · November 2003



SEITE 4 SEITE 13 SEITE 20 SEITE 25

IMPRESSUM	3
SGB-NEWS	3
BERICHTE / INFORMATIONEN	13
SPORT SGSV	24
KIRCHANZEIGEN	34

SGB Sekretariat

SGB DS Sekretariat
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Öffnungszeiten: 8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten: 9.00 - 11.30 / 13.30 - 16.30

Telefon: 01 315 50 40
Schreibtelefon: 01 315 50 41
Fax: 01 315 50 47
E-mail: sgbds@sgb-fss.ch
Url: http://www.sgb-fss.ch

Redaktionsschluss

für die Ausgabe Nr. 11/12, Dez. 03/Jan. 04
10. November 2003

für die Ausgabe Nr. 1, Februar 2004
12. Januar 2004

Seite 4 Recht auf zwei Sprachen
Eltern, Fachleute und Betroffene äussern ihre Meinungen über Sprachen in der Erziehung und Bildung für gehörlose Kinder. «Das Kind hat das Recht auf die Zweisprachigkeit», betonte Prof. Grosjean, Universität Neuenburg.

Seite 15 10 Jahre Gehörlosendorf
Vor der Gründung des Gehörlosendorfes zweifelte man an der Vision, sie sei eine Illusion. Heute lebt das Gehörlosendorf. Wie leben die Dorfbewohner? Eine Reportage.

Seite 26 Schiess-EM
Als bester europäischer Schütze durfte Mösching die Schiess-EM in Sierentz abschliessen: 2 Gold und 1 Silber! Das Pistolenteam brachte überraschenderweise Silber heim.

Seite 29 Sportweekend Magglingen
Vorbereitungen und Informationen im Hinblick auf Melbourne. Sportliche Aktivitäten mit 7 Sportarten. Spezielles vom Präsidentenkonferenz.

Seite 30 Nachwuchs
Ein Besuch bei einem 10-jährigen gehörlosen Nachwuchsfussballer und ein Interview mit seinem Trainer.

Impressum

ADRESSE DER REDAKTION
SGB Sekretariat
Peter Hemmi, Redaktionsleitung
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telescrit 01 315 50 41, intern 01 315 50 44
Telefon für Hörende:
Procom 0844 844 071, anschl. 01 315 50 44 verl.
Fax 01 315 50 47, Email visuellplus@sgb-fss.ch

HERAUSGEBER
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS
Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV

REDAKTION
Elisabeth Hänggi-Schaub (hae), Fax 061 643 80 06
(el.haenggi@tiscalinet.ch)
Peter Hemmi (ph) (hemmi@bluewin.ch)
Stephan Kuhn (s.kuhn@sgb-fss.ch)
Iris Nöthiger (in) (cheeris@swissonline.ch)

SPORTREDAKTION
Yvonne Hauser (yh), Birkenweg 41, 3123 Belp
Telescrit 031 812 07 70
Fax 031 812 07 71
Email zaugg.hauser@bluewin.ch

ERSCHEINEN
8 Normalausgaben im Jahr
2 Doppelausgaben für Dezember/Januar und Juli/August

AUFLAGE
1600 Exemplare

ADMINISTRATION
SGB Sekretariat
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telefon 01 315 50 40, Telescrit 01 315 50 41
Telefonischer Kontakt mit Gehörlosen
durch Procom 0844 844 071
Fax 01 315 50 47, Email sgbds@sgb-fss.ch
PC 80-26467-1

VERLAG
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

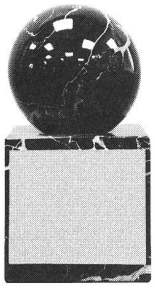
INSERATEMARKT
Elisabeth Huber, 8585 Zuben
Telefon 071 695 44 24, Fax 071 695 29 50
Email info@druckwerkstatt.ch

DRUCK
Druckwerkstatt, 8585 Zuben
Telefon 071 695 27 24, Fax 071 695 29 50
Email info@druckwerkstatt.ch
www.druckwerkstatt.ch

ABONNEMENTPREISE
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 45.–
Jahresabonnement für Nichtmitglieder Fr. 70.–

COPYRIGHT
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

Informationen



Wer wird 11. KUBI PreisträgerIn 2004?

Gehörlose und hörende Menschen, die ehrenvolle Leistungen zugunsten der Schweizer gehörlosen Menschen erbracht haben, werden mit dem KUBI-Preis geehrt. Die KUBI-Preisjury nimmt von allen gerne Vorschläge entgegen bis spätestens am

Montag, 24. November 2003

Es können nur Einzelpersonen vorgeschlagen werden. Die Vorschläge sind an die Präsidentin der KUBI-Jury zu richten. Annemarie Notter, knotter@bluewin.ch, Fax-Nr. 056 443 05 19.

Die Jurymitglieder Annermarie Notter, Ruedi Graf, Elisabeth Hänggi und Daniel Cuennet freuen sich über die Vorschläge.

Die bisherigen KUBI-Preisträgerinnen und Preisträger sind:

• Gottfried Ringli • Emmy Zuberbühler • Beat Kleeb • Dr. Penny Boyes Braem • Ehepaar Menges • Margrit Tanner • Heinrich Beglinger • Rolf Ruf • Dr. Benno Caramore • Felix Urech.

Voranzeige

Präsidentenkonferenz

Die Präsidentenkonferenz des SGB Deutschschweiz findet am **Samstag, 10. Januar 2004** statt. Der Ort wird in einer der nächsten ***visuellplus*** Ausgabe bekanntgegeben.

Die Redaktion

Schutzabzeichen für Gehörlose!

Das neue Abzeichen ersetzt das auf Seite 18 abgebildete Abzeichen. Das obligatorische Benutzen des Abzeichens tritt am 1. Januar 2004 in Kraft. Es dient als Auto- und Veloschild, Brosche und Armbinde.
Auskünfte beim SGB-Sekretariat, Fax 01 315 50 47, E-Mail: sgbds@sgb-fss.ch.

Ganz offen äusserten Eltern, Fachleute und Betroffene ihre Ansichten über die Erziehung und Bildung gehörloser und schwerhöriger Kinder. Wurde der Stein ins Rollen gebracht?

Von Peter Hemmi

Warum die Tagung?

«Der Gehörlosenbund ist bereit, das Anliegen der Interessengemeinschaft für die Bilinguale Erziehung (IgBE) zu unterstützen», versicherte Roland Hermann, der Präsident des SGB DS in seiner Begrüssungsrede.

Anschliessend kam die Vertreterin der IgBE, Tanja Siebenhaar, zu Wort. IgBE wurde 2000 gegründet und hat einen Sitz in Basel. Ziel ist Politik und Koordination von Austausch und Informationen zum Thema Bildung für gehörlose und schwerhörige Kinder.

Für ihren gehörlosen Sohn sei die Gebärdensprache die beste Sprache, stellte sie fest. Allerdings darf die Lautsprache nicht unterschätzt werden. Ein wichtiges Problem ist nicht gelöst, nämlich die Bildung für gehörlose Kinder. Aus diesem Grund kam diese Tagung zustande.

Eine grosse Ehre für alle! Nationalrätin Pascale Bruderer trat auf die Bühne. Sie betonte die Wichtigkeit des Behindertengleichstellungsgesetz BehiG. Es tritt am 1. Januar 2004 in Kraft. Um das Anliegen behinderter Menschen effektiv umzusetzen, ist es nötig, detaillierte Verordnungen zu erlassen. Ein wichtiges Element des BehiG ist das Gleichstellungsbüro.

Das Gesetz soll Brücken zwischen Menschen mit Behinderung und der Gesellschaft ermöglichen. Gehörlose und schwerhörige Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich in ihrer eigenen Sprache, direkt aus ihrem Herzen heraus, ausdrücken zu können. In diesem Aspekt steht die Gebärdensprache im Mittelpunkt der heutigen Tagung. Ein wichtiger Anlass!

Wie viele Leute waren an der Tagung?

Einzelpersonen	144
Elternpaare	27
Total	171
Gehörlose	63
Schwerhörige	15
Usher	2
Hörende	91
Deutsch	164
Französisch	9
Italienisch	2

VORTRAG

Zweisprachigkeit, Bikulturalismus und Gehörlosigkeit

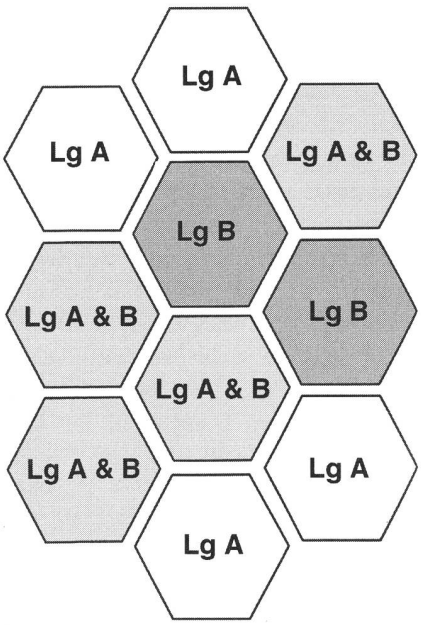
Von Prof. François Grosjean, Universität Neuenburg

Definition

Unter dem Wort Zwei- oder Mehrsprachigkeit (Fachwort: Bilingualismus und Multilingualismus) versteht man wissenschaftlich: Menschen, die zwei oder mehrere Sprachen im Alltag benützen. Egal, ob sie die Sprachen perfekt oder nur fragmentarisch (bruchstückweise) beherrschen, egal ob sie schon im Kindes- oder Erwachsenenalter beginnen, die Sprachen zu lernen. Gründe dafür können beispielsweise der Föderalismus der Schweiz, Herkünfte von Familienangehörigen oder Begegnungen mit verschiedenen Kulturen sein.

Welche Sprache?

Das Bild stellt ein Zusammenspiel von Sprachen und Kulturen dar. Es gibt Bereiche, in denen eine Sprache dominanter ist als die andere, zum Beispiel: Wir wenden zu Hause mehr Deutsch an und benutzen meistens die deutschschweizerische Gebärdensprache im Gehörlosenkreis. Oder: Wir ziehen die eine Sprache vor, weil sie zum Beispiel einfacher zum Lernen ist oder weil sie schön klingt.



Zusammenspiel von Sprachen und Kulturen

Im täglichen Leben wechseln bilinguale Menschen von einem Sprachbereich zum anderen (Wechselseitigkeit). Sie benutzen die eine oder andere Sprache je nach der vorherrschenden Situation oder je nach der gekonnten Sprache des Gegenübers. Selten ist, dass zwei Sprachen simultan gelernt und angewendet werden, viel häufiger wählt man später nach der Erstsprache eine zweite Sprache zum Kommunizieren. Beispiel: In der Familie wird die Muttersprache gesprochen oder gebärdet, später wird die Umgebungssprache bei der Nachbarschaft oder in der Schule dazu erlernt.

Schadet die Zweisprachigkeit?

Ist die Zweisprachigkeit für Kinder gut oder schlecht? Das allgemeine Vorurteil ist bekannt: 1) Negative Auswirkungen: Durch die Zweisprachigkeit entwickeln sich die Sprachkenntnisse schlecht, der Wortschatz ist eingeschränkt, Probleme in der Schule tauchen auf. 2) Positive Auswirkungen: Die Kreativität und die geistige Flexibilität erweitern sich, bessere Sprachfähigkeiten.

Im Folgenden zeigt Grosjean die erforschten Tatsachen auf: Die beste Sprachentwicklung für die Kinder kann nur gewährleistet sein, wenn die Sprachen im Umfeld wirklich gebraucht werden. Die Kinder sollen die Bedürfnisse spüren, in einer Sprache mitzuteilen oder zu verstehen. Dazu spornen sie diese Bedürfnisse an. Und nicht etwa eine Sprache lernen um des Könnens Willen. Dazu erzählt Grosjean ein Beispiel aus seiner Erfahrung: Seine Familie mit zwei englisch sprechenden Kindern zogen aus Amerika ins Welschland und begannen sich die französische Sprache in der Umgebung anzueignen. Als die Familie später nach Amerika zurückkehrte, wollte sie die beiden Sprachen zu Hause weiter benutzen und pflegen, um sie zu erhalten. Aber das war unnatürlich. Deshalb suchte sie nach Kontakten mit französisch sprechenden Gruppen oder Personen, wo sie Französisch wirklich braucht zum Kommunizieren.

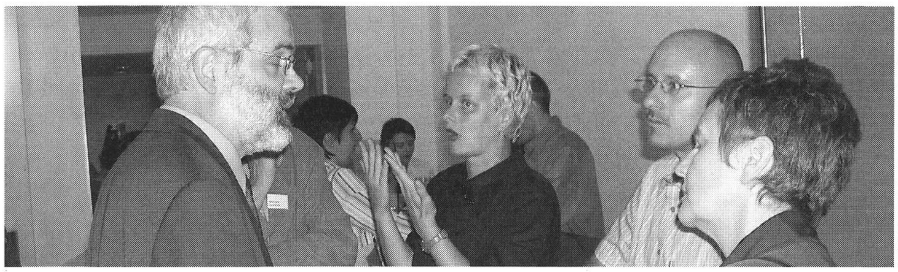
Bikulturalismus

Wir sprechen von zwei oder mehreren Kulturen, denen die Menschen angehören. Die bikulturellen Menschen entscheiden sich auf Grund ihrer Identität, Familienherkunft und Umwelt, wie sie sich gegenüber den Kulturen verhalten sollen. Gehöre ich dazu? Wie muss ich mich anpassen, um mit der Gruppe zusammenleben zu können? Welche Teile der kulturellen Regeln sind für mich akzeptabel und welche nicht? Die einen suchen den ausgewogenen Mittelweg zwischen zwei Kulturen, sodass sie mit den Leuten sowohl in der einen wie der anderen Kultur gut auskommen können. Die anderen fühlen sich ganz zu einer kulturellen Gruppe zugehörend, und lehnen die anderen ab, weil sie sich mit ihnen nicht identifizieren können.

Recht auf die Zweisprachigkeit

Gehörlose Menschen – eine kulturelle Sprachminderheit innerhalb der Gesellschaft – leben meistens zweisprachig und bikulturell. In Bezug auf die bilingualen und bikulturellen Aspekte sind die Gehörlosen teils gleich, teils anders als die Hörenden. Auch gehörlose Menschen sprechen, gebärden oder benutzen die gemischte Form. Aus Rücksicht auf das Gegenüber wählen sie eine bestmögliche Kommunikationsform aus. Auch sie bezeichnen sich nicht als zweisprachig im idealistischen Sinn, sondern sie passen ihr Verhalten an die jeweilige Kultur der gehörlosen Minderheit und der Gesellschaft an. Der Hauptunterschied liegt in der Akzeptanz: Die Gesellschaft akzeptiert die Zweisprachigkeit und die Multikultur eher bei den Hörenden als bei den Gehörlosen.

Häufig hegt man negative Fehlvorstellungen über die Zweisprachigkeit bei den gehörlosen Kindern, die Gebärdensprache würde das Lernen der Lautsprache beeinträchtigen. Tatsache ist, dass jedes Kind biologisch gesehen zwei oder mehr Sprachen lernen und benützen kann. Bildlich gesagt, in jedem Kind stecken Samen für



In der Pause: *F. Grosjean im Gespräch mit A. Huber und P. B. Braem. Dolmetscherin M. Berger (Mitte) übersetzte für eine gehörlose Person (hinter Grosjean)*

Sprachfähigkeiten und -anlagen und diese Samen sollen wir zum Keimen anspornen. Deshalb soll das gehörlose Kind möglichst früh zwei Sprachen – Gebärdensprache und Lautsprache – gleichzeitig anwenden können. Frühes Erlernen und Benutzen der Gebärdensprache kann sich auf die lautsprachliche, kognitive und soziale Weiterentwicklung des Kindes positiv auswirken. Die Türe zur weiten Welt öffnet sich dem Kind, wenn auch Eltern und Mitmenschen gebärdensprachlich kommunizieren.
Zum Schluss fasste Grosjean die Tatsachen zusammen, «dass das Kind als Erwachsener in der Lage ist, in beiden Welten leben zu können oder aber auszuwählen, in welcher es leben möchte. Das gehörlose Kind muss das Recht haben, zweisprachig und bikulturell aufwachsen zu können.»

VORTRAG

European Days of Deaf Education, Mai 2003, Örebro in Schweden

Von Gisela Hölzle, Mutter einer 6-jährigen gehörlosen Tochter

«Die WFD ist nicht gegen das CI, sondern gegen das Verbot der Gebärdensprache und das Meiden der Gehörlosengemeinschaft», stellte Dr. Liisa Kauppinen, die Ex-Präsidentin der WFD (World Federation of the Deaf) den Klartext bei ihrer Eröffnungsrede des diesjährigen EDDE Kongresses in Örebro, Schweden. EDDE steht für European Days of Deaf Education. Der Kongress war dem Thema «Bilingualismus – was bedeutet dieses Konzept heutzutage?» gewidmet.
Teilgenommen an diesem Kongress haben Gisela Hölzle, Vertreterin der IgBE und Christa Notter, Vertreterin des SGB DS. 179 teilnehmende Personen, Gehörlose und Schwerhörige, Pädagogen und Eltern gehörloser Kinder, kamen aus 24 verschiedenen Ländern. Auffällig war, dass im Kongress keine polemischen Szenen stattfanden, vielmehr zollte man gegenseitig Respekt und Einsicht für verschiedene Ansichten, auch die Bereitschaft, ein Konzept für eine gemeinsame Lösung zu erarbeiten. Im Rahmen des Kongresses besichtigten sie die Gehörlosen-Tageschule in Örebro, «Birgittaskolan», wo 130 Schülerinnen und Schüler die Grund- und Sekundarschule besuchen.

Politisch aktiv

Vor allem dank des Engagements des schwedischen Gehörlosenverbandes, der Eltern und einiger Pädagogen hat man bahnbrechende Fortschritte bei der Schulbildung gehörloser und schwerhöriger Kinder errungen.
Dies führte zum Umdenken des schwedischen Volkes zugunsten der Gebärdensprache und Gehörlosenkultur: Jedes Kind hat ein Recht auf eigene Sprache und Identität. Kurzer Rückblick auf die Fachtagungen in Schweden zu folgenden Themen:

- 1973: Gebärdensprache, ist sie wirklich eine Sprache?
- 1983: Bilinguale Schulung, was bedeutet das?
- 2003: Gutes Leben, was versteht man darunter?

Schon ab Mitte der Siebziger Jahre hat die Universität Stockholm die schwedische Gebärdensprache erforscht und festgestellt, dass diese eine gleichwertige Sprache ist. Durch die politischen Aktivitäten erkämpften die Gehörlosen, Eltern und Pädagogen 1981 die offizielle Anerkennung der schwedischen Gebärdensprache:

Gebärdensprache als Erstsprache der Gehörlosen

Die Sprache selbst bildet eine wichtige Grundlage für die persönliche Entwicklung, das Selbstvertrauen und die soziale Verantwortung.
So entstanden aus den oral orientierten Schulen bilinguale Gehörlosenschulen und Klassen. Unterrichtsform und Lehrplan wurden angepasst. Im Lehrplan sind alle Fächer der Regelschulen enthalten mit ein paar Ausnahmen: Schwedisch ist eine Zweitsprache, statt Musik wird das Fach Bewegung und Körperausdruck beigebracht. Artikulation und Sprechtraining werden getrennt vom Unterricht und den einzelnen Kindern individuell angeboten. Heutzutage sind etwa zehn Prozent von gehörlosen und schwerhörigen Kindern in Regelschulen integriert, wo sie durch Dolmetscheinsätze und technische Hilfsmittel unterstützt, also auf der bilingualen Basis, geschult werden.

Grosse Staatshilfe

Die Eltern und Geschwister des gehörlosen Kindes bekommen eine tatkräftige Unterstützung vom Staat, zum Beispiel 240 kostenfreie Kurslektionen in Gebärdensprache. Verschiedene Dienstleistungen beraten und begleiten Familien, die über keine Erfahrung mit Gehörlosigkeit verfügen, auf der pädagogischen und psychologischen Basis. Die Familien treffen erwachsene Gehörlose und machen sich dadurch ein Bild davon, wie das Leben gehörloser Erwachsener aussieht. Ärzte, die gehörlose und schwerhörige Kinder behandeln, empfehlen die bilinguale Schulung für hörgeschädigte und auch CI-implantierte Kinder. Damit sich die Kinder möglichst früh emotional, sozial und kognitiv entwickeln können, braucht es eine Sprache als Instrument: die Gebärdensprache.

In Schweden gibt es sechs Gehörlosenschulen, wo die hörenden und gehörlosen Lehrkräfte neben Schwedisch die schwedische Gebärdensprache beherrschen und die bilinguale Methode anwenden.

Gleiche Chance

Gisela Hölzle zitierte und erklärte kurz einige interessante Auszüge aus den Dutzenden von Referaten am Kongress. Hier davon zwei Auszüge:

In ihrem Vortrag schilderte Jill Jones, Grossbritannien, die Projekte mit dem Ziel, Integrationen und Organisationen gehörloser und schwerhöriger Menschen zu unterstützen. Anlass dazu ist das Resultat der Studie des Psychiaters Dr. Peter Hindley. Es heisst: «In der Regelschule integrierte Kinder haben deutlich mehr psychische Probleme (61%, doppelt soviel wie hörende Kinder) als die Kinder aus den Gehörlosenschulen (41%). Gehörlose Kinder werden vom Integrationssystem emotional missbraucht.» Die so rein oral erzogenen Gehörlosen leiden unter ihren Identitätsproblemen und wissen nicht, zu welcher Welt oder Gruppe sie gehören.

«Warum kommen sie immer noch gerne zur Schule?», ist ein sehr ermutigendes Referat von Asa Helmersson, die an der Universität Stockholm und Gehörlosenschule Manilla lehrt. Zwar löse die Gebärdensprache nicht alle Probleme, es gebe immer Schüler und Schülerinnen, deren Leistungen unter dem Durchschnitt liegen. Trotzdem besuchen sie den Unterricht gerne. Die Gründe dafür sind: Gebärdensprache, Respekt und Harmonie. «Respekt bedeutet auch eine Sprache zu haben, in der die Welt erklärt wird». So fühlen sich die Kinder, die etwas Mühe beim Lesen und Schreiben haben, trotzdem voll aufgenommen und respektiert in den Klassen, so trauen sie sich, Fragen zu stellen und eigene Meinungen zu äussern.

Kurz gesagt: Das Bildungssystem ist so aufgebaut, dass die gleiche Chance für alle gehörlosen und schwerhörigen Kinder möglich ist, sich voll sozial wie kognitiv zu entwickeln.

VORTRAG

Persönliche Erfahrung in der Erziehung und Bildung meiner Kinder

Von Brita Edlund, Finnland

Die Haltung ist das allerwichtigste

Im Kern des Vortrages von Brita Edlund – selber Präsidentin des finnland-schwedischen Elternvereins, von Beruf Kindergärtnerin und Dolmetscherin – stehen ihre beiden Söhne Christopher und Robert und deren Erziehung und Bildung. Als sie und ihr Mann Fjalar die Gehörlosigkeit ihrer Söhne erkannten, begann sich ihr Leben grundsätzlich zu verändern.

Die Familie gehört einer ethnischen Minderheit in Finnland an und lebt dreisprachig: Schwedisch als Muttersprache, Gebärdensprache als Familiensprache und Finnisch als Mehrheitssprache. Es war keine einfache Aufgabe für die Eltern, denn die beiden sind hörend und hatten dereinst keine Erfahrung mit Gehörlosigkeit. Laut Statistik leben etwa 90 Prozent aller gehörlosen Kinder in hörenden Familien, etwa 90 Prozent aller gehörlosen Eltern haben hörende Kinder.

Familiensprache

Für die Eltern war der Schock sehr gross, dass die beiden Kinder gehörlos sind. «Wir waren verzweifelt. Wie wird die Entwicklung aussehen? Wie können wir uns verständigen? Ist die Gebärdensprache überhaupt eine Sprache? Wer kann uns diese Fragen beantworten? Betreuung für Familien mit gehörlosen Kindern gab es nicht. Wir fühlten uns sehr allein, konnten niemanden fragen.» Um Rat und Hilfe zu bekommen, konsultierten die Eltern Ärzte und verschiedene Spezialisten, aber sie liessen sich von ihnen nur einseitig und idealistisch beraten: Durch die Benutzung der Gebärdensprache würden die Kinder sozial unfähig sein. Damals gab es keine Kurse in Gebärdensprache. Durch einen glücklichen Zufall wurde der Familie eine schlagartige Hoffnung beschert: Eine Frau, deren Eltern gehörlos waren, hat Brita Edlund die ersten Gebärden beigebracht: Auto, Zuhause, Katze, Mama, Papa, eins, zwei, drei... Tatsächlich – Christopher reagierte mit Feedbacks und Mimik, als die Mutter die gelernten Gebärden mit ihm benutzte.

Von da an bildeten sie weitere Gebärden, Pantomimen, Mimik und Gestik und kommunizierten damit sehr schnell. So entstand eine hausgemachte Gebärdensprache als Familiensprache. Damit der 20-monatige Christopher sprechen lernte, war er regelmässig bei einem Rehabilitierungskurs. Eines Tages wollte er nicht mehr zur Therapeutin. Stattdessen gebärdete er «Papa – Auto – weg». «Zum ersten Mal konnte er seine Gedanken und Gefühle ausdrücken, er wurde verstanden und respektiert!»

Porvoo

1977 zog die Familie nach Porvoo, wo es in Finnland die erste und einzige schwedisch sprachige Gehörlosenschule gab. Mehrere Familien zogen wegen der Schule nach Porvoo und gründeten einen Elternverein, der Aktivitäten in der Freizeit, Sport, Familientreffen und Gebärdensprachkurse durchführte. Nach 40 Jahren Winterschlaf wurde 1982 der Gehörlosenverein in Porvoo wieder aktiv, so bot er ein Umfeld an, in dem mit der Gebärdensprache kommuniziert wurde – also eine optimale Voraussetzung für die Entfaltung der Gebärdensprache und Gehörlosenkultur bei Hörenden wie auch Gehörlosen, bei Kindern wie auch Erwachsenen. Brita Edlund fand einige gute gehörlose Freundinnen, die auch gehörlose Kinder hatten. Seit ihrem dritten Lebensjahr bot die Schule Christopher und Robert ein Sprechtraining an, wobei sie die Hörgeräte benutzten. Erst im Alter von fünf Jahren traten sie in den Kindergarten.

Leider war bei der Schule nicht herausgekommen, was die Familie Edlund wollte. Die Schule vom Kindergarten bis zur Oberstufe führte seit ihrer Gründung im Jahr 1846 bis in die Siebziger Jahre die reine Oralmethode durch. Dann kam die Wende, man versuchte Gebärden im Unterricht zu benutzen. Anfang der Achtziger Jahre konnten alle Schülerinnen und Schüler,

Familie Edlund: *Robert (schwarzes Hemd), Vater Fjalar, Mutter Brita und Christopher*

die zur Schule kamen, die Gebärdensprache. Das war eine Herausforderung für die Lehrkräfte, die ihre Schulkinder nicht verstehen konnten! Die Schule versprach eine zweisprachige Methode. Aber als der neue Schulleiter, der gegen die Gebärdensprache gesinnt war, mit den Eltern überhaupt nicht diskutieren wollte, führte es zu einer Krise.

Jetzt bin ich ein Vogel

Gerade zu diese Zeit, Mitte der Achtziger Jahre, wurden die gehörlosen Kinder in Schweden bilingual unterrichtet. Das führte die Familie Edlund zum Entscheid: Umzug nach Stockholm! Nur der Vater blieb in Finnland wegen seines Jobs zurück. Die beiden Söhne gingen in die Manillaschule in Stockholm, Christopher war in der 9. Klasse mit 29 Schülern, Robert in der 8. Klasse mit 15 Schülern. Nach dem Lehrplan der Schule diente die Gebärdensprache als Unterrichtssprache, Erstsprache und Muttersprache, während Schwedisch als eine Fremd- und Parallelsprache galt, denn die Lehrbücher waren ja alle schwedisch geschrieben, auch Schreiben und Lesen beruhten auf der schwedischen Sprache. Schon einige Tage nach dem Einzug sagte Robert: «Ich war wie eine Maus, die auf der Erde herumlief, jetzt bin ich ein Vogel, der fliegen kann.» Während der Schulzeit bot sich Christopher und Robert ein Sprech- und Artikulationstraining an. Nach der Entlassung aus der Manillaschule zogen Christopher und ein Jahr später Robert nach Örebro, wo sie in die vierjährige gymnasiale Oberstufe eintraten. In der Oberstufe boten sich zwei Hauptrichtungen an:

- theoretischer Schwerpunkt für Studierende, die später an einer Hochschule studieren möchten
- praktischer Schwerpunkt für Lehrlinge und Lehrtöchter, die sich beruflich ausbilden

Während sich Christopher über den theoretischen Weg zum Sporttrainer und -berater ausbilden liess, wählte sein Bruder die praktische Ausbildung und wurde 1997 KFZ-Mechaniker.

Rückblick

Von 1989 bis 1992 verbrachte ihre Mutter in Stockholm und war als Kindergärtnerin tätig. Der Vater besuchte sie fast jedes Wochenende in Stockholm. Die Ferien verbrachten sie immer in Finnland. Danach kehrte Brita Edlund nach Finnland zurück, die beiden Söhne blieben in Schweden. Es sind nun 30 Jahre, die der Erziehung, Bildung eigener Kinder und der Ausbildung und Tätigkeit als Dolmetscherin gewidmet sind. Aus den Söhnen wurden tüchtige Berufsleute und aktive Sportler bei Gehörlosen wie auch Hörenden.

«Wenn ich gehörlose Kinder hätte», sagt eine junge hörende Klassenlehrerin in der Pause, «würde ich nach Schweden auswandern.»

Interview mit Prof. François Grosjean (FG):

Werden Ihre Forschungsergebnisse über den Bilingualismus von der pädagogischen Fachwelt beachtet?

FG: Seit langem habe ich Forschungen gemacht und in vielen Ländern erklärt, Amerika, England, Frankreich, Hongkong und festgestellt, dass Gehörlose Leute das, was ich über den Bilingualismus gesprochen habe, voll aufgenommen haben. Sie spüren, dass die Zweisprachigkeit notwendig und die Gebärdensprache die Erstsprache ist. Aber für mich war es ein grosses Problem, hörende Lehrkräfte und Ärzte vom Resultat aus meiner Studie zu überzeugen.

Gibt es aus Ihrer Sicht noch ein anderes Modell als das bilinguale Modell?

FG: Es gibt ein orales Modell, bei dem das Kind nur lautsprachlich lernt, es gibt ein Gebärdensprachmodell, nach dem das Kind nur gebärdet. Schliesslich besteht ein drittes Modell, das beide Modelle braucht: zuerst Gebärdensprache, dann zusätzlich Lautsprache in simultaner Form. Später kann sich das Kind für eine sprachliche Sprachentwicklung entscheiden. Mein Modell ist so: Das bilinguale Kind, das die beiden Welten lernt, entscheidet sich im Erwachsenenalter, in welcher Gemeinschaft es leben wird.

Interview mit Ursina Roost (UR)

Wie hat Ihnen die Tagung gefallen?

UR: Ich bin ganz beeindruckt vom Referat von Prof. Grosjean. (Nach diesem Interview erfolgten die anderen Vorträge. Red.)

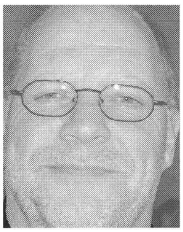
Warum nehmen Sie an der heutigen Tagung teil?

UR: (lacht) Meine Tochter ist schwerhörig. Sie besucht die Schwerhörigenschule Landenhof. Ich interessiere mich sehr für die bilinguale Erziehung. Zu Hause benützen wir die LBG (lautsprachbegleitende Gebärden). Nun möchte die Tochter die Gebärdensprache lernen.

Die Tochter ist also nicht bilingual aufgewachsen?

UR: Nein, nur mit LBG. Zurzeit besucht sie einen Schnupper-Gebärdensprachkurs. Nächstes Jahr wird sie nach Zürich zum Lernen der Gebärdensprache fahren, aber es fehlt eine Kollegin, die sie begleiten soll.

Interview mit Stefan Zetterman (SZ), Fernsehjournalist und ehemaliger Gehörlosenlehrer:



Weshalb bist du nach Aarau gekommen?
SZ: Früher war ich als Gehörlosenlehrer tätig in Stockholm, insgesamt 15 Jahre. 1996 habe ich zum Beruf Fernsehjournalist gewechselt. Als Lehrer habe ich mit der bilingualen Methode gearbeitet, deshalb bin ich interessiert, zu erfahren, was man hier über den Bilingualismus denkt und redet.

Im Vergleich zu Schweden: Wie realisierbar ist die bilinguale Schulung in der Schweiz?
SZ: Bisher habe ich keinen tiefen Einblick in die Schulklassen der Gehörlosenschulen erhalten, sondern nur einzelne Klassen kurz besucht. Der Vergleich mit den Klassen in Schweden zeigt, dass der Unterschied gross ist. Aber heute fängt man hier mit der Auseinandersetzung des Bilingualismus an. In Schweden geschah dies bereits vor Jahrzehnten und wurde weiter entwickelt. Politisch einfacher ist die Umsetzung in Schweden: direkte Unterstützung vom Staat. Das föderalistische System der Schweiz ist ein schweres Hindernis für die Realisierung eines Schulkonzeptes.

Schreibt die schwedische Regierung eine methodische Regelung für alle Schulen vor?
Ja, sechs Gehörlosenschulen in Schweden müssen nach dem staatlichen Leitbild unterrichten.

Tagungsbericht
Der Tagungsbericht mit drei Vorträgen kann vom SGB Sekretariat für Fr. 20.– bezogen werden.
Bestellung: Fax 01 315 50 47, E-Mail: sgbds@sgb-fss.ch

PODIUMSDISKUSSION

Podiumsdiskussion in teils gekürzter Form, ohne Rundgang Feedback, ausgewählte Fragen vom Publikum. Moderation: Andreas Janner und Christa Notter

Podiumsteilnehmende:
- Prof. François Grosjean, Universität Neuenburg
- Brita Edlund, Kindergärtnerin und Dolmetscherin
- Dr. Penny Boyes Braem, GS-Media Gebärdensprachforschung
- Emanuela Wertli, Hochschule für Heilpädagogik HfH
- Dagmar Böhler-Kreitlow, Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik SZH
- Doris Hermann, Spiel- und Fördergruppe BABU Basel
- Christoph Siebenhaar, Interessengemeinschaft für Bilinguale Erziehung IgBE
- Franziska Geiser-Bedon, Schweiz. Vereinigung Eltern hörgeschädigter Kinder SVEHK
- Roland Hermann, Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

Notter: An dieser Tagung haben François Grosjean, Gisela Hölzle und Brita Edlund referiert. Haben die übrigen Podiumsteilnehmenden etwas dazu zu sagen?

Hermann R.: Der Schwerpunkt der Vorträge ist dem Bilingualismus gewidmet. Ein Problem für die Schulbildung gehörloser Kinder in der Schweiz ist der Föderalismus. Frage: Können wir ein interkantonales Schulsystem aufbauen, mit dem wir Organisation und Verfahren vereinfachen können - analog dem Organisationsmodell von HfH*, die verschiedene Kantone vertritt? (...)

Janner: Über dieses Thema wollen wir später diskutieren. Zuerst die Frage an Doris Hermann: Wie ist man auf die Idee der Spielgruppe BABU* in Basel gekommen und welches Ziel hat sie?

Hermann D.: Als Betroffene weiss ich, dass die BABU aus der Notwendigkeit entstanden ist. Die gehörlosen Kinder leben in der gleichen Sprache und finden so eine eigene Identität. Das ist das Ziel der BABU. Sie betrachten sich nicht als krank und fremd.

Janner: Sieben Jahre hat die BABU gearbeitet. Welche Erfahrungen hat die BABU gemacht?

* Abkürzungen siehe Seite 12

Hermann D.: Wenn ich auf sieben Jahre zurückblicke, freue ich mich über die positiven Ergebnisse. Drei gehörlose Kinder aus Deutschland, die in der BABU Gruppe waren, besuchen heute zusammen die hörende Schule in Deutschland mit Dolmetscheinsatz. Zudem wurde eine neue Spielgruppe in Zürich gebildet, in naher Zeit auch in St. Gallen und Bern. Positiv eingestellt sind die Eltern gegenüber der Gebärdensprache und sie wirken aktiv mit. Es war auch nicht immer einfach. Die Eltern tragen die Spielgruppe finanziell selber und müssen für die Video-Eigenproduktion von Kindergeschichten und Märchen voll aufkommen – keine Staatshilfe. Zudem ist die BABU eine Pionierarbeit, deshalb gab es keine Austausch- und Vergleichsmöglichkeiten.

Janner: Familie Siebenhaar hat einen gehörlosen Sohn, der auch in der Spielgruppe war. Wie hat Herr Siebenhaar BABU erlebt?

Siebenhaar: Es war ein grosses Wunder. Wir können mit unserem Kind endlich kommunizieren – eine neue Familiensprache. Wir konnten ihm viel erklären, Bahn, Bauernhof usw. Zwar ist die Lautsprache ebenso wichtig, aber ganz am Anfang gibt es mit der Gebärdensprache mehr Möglichkeiten, die Sprachentwicklung des Kindes zu fördern als bei der Lautsprache. Es war ein Glück die BABU zu finden.

Vater: Ärzte geben wenig Informationen

Kürzlich ist eine neue Spielgruppe in Wollishofen entstanden. Wir sind froh, weil wir nicht mehr drei Stunden reisen müssen. Leider ist die Gruppe sehr klein, weil nur wenige Familien interessiert sind, Kinder dorthin zu bringen. Das kommt daher, dass Ärzte, die Kinder untersuchen, wenig Informationen gegeben haben. Eine offizielle Stelle, zum Beispiel Ärzte, soll die betroffenen Eltern über alles informieren, damit diese mehr Alternativen für die Bildung gehörloser Kinder sehen und sich gezielter entscheiden können. (...)

Geiser-Bedon: (...) Die Elternvereinigung SVEHK* steht für alle Eltern und übernimmt die Aufgabe, die Ratsuchenden über alle Möglichkeiten zu informieren. Auch die Eltern, welche die bilinguale Erziehung bevorzugen, sind bei uns. Es gibt verschiedene Gründe, warum mehr Eltern nur die Lautsprache vertreten. Dies im Moment. Bereits seit 10 Jahren wissen wir von der Entwicklung in Schweden. Und die Geschichte ist immer gleich. In der letzten Zeit hat sich das Thema jedoch verändert: Lautsprache und Zweisprachigkeit. Darüber müssen wir gründlicher diskutieren.

SGB Präsident: Föderalismus ist ein Problem für die Schulbildung

Bei meiner Tochter, die mit fünf Jahren ein CI* gekriegt hat, war der orale Spracherwerb schwierig. Später, als wir auch die Gebärdensprache mit benutzten, blühte die Kommunikation auf. Dabei haben wir stets darauf geachtet, dass die Lautsprache nicht vernachlässigt wurde und mögliche technische Mittel inkl. CI eingesetzt wurden. (...)

Janner: Obwohl man mit der bilingualen Erziehung im Ausland positive Erfahrungen gemacht hat, lehnen viele Eltern diese ab. Grund?

Geiser-Bedon: Nein, wir haben sie nicht abgelehnt! Ich denke, es besteht eine Chance für die Gebärdensprache. Die meisten Gehörlosen bevorzugen die Gebärdensprache. Jedoch müssen wir die Möglichkeiten differenzierter abwägen und prüfen, wie man den Erwerb der Lautsprache verbessern könnte, wenn das erwünscht ist.
In der Schweiz wird es schwieriger sein, soziale Unterstützungen vom Staat zu bekommen. Man muss viel sparen. Der Geschäftsalltag ist hart, man muss etwas leisten. Aus meiner Erfahrung weiss ich, es wäre eine Illusion, wenn man glaubt: Kein Problem: ich kann gebärden, ich kann schreiben, technische Geräte benutzen. Ohne Lautsprache hat man keine Chance, Arbeit zu finden. Die Wirtschaft verlangt viel von den kleinen Kindern. Unsere Hauptaufgabe ist, den Kindern den beruflichen Weg zugänglich zu machen.

Janner: Und wie steht es in Skandinavien?

Edlund: Die Situation dort ist anders. 80% der Gehörlosen können die Lautsprache benutzen - aber nicht gerne. Am Arbeitsplatz können sie mündlich und schriftlich problemlos kommunizieren. Im Norden verhält man sich generell lockerer als in der Schweiz, das wurde mir gesagt. Zwar existieren Probleme im Leben, aber im allgemeinen ist die Einstellung positiv. Vielleicht sind die Vorurteile nicht so gross wie in der Schweiz. (...)

Hermann D.: (...) Ich kann die Angst der Eltern in der Schweiz verstehen. Denn eine «gute» Bildung fehlt, die Eltern wünschen, dass das Kind in der «guten» Bildung aufwächst. Deshalb ist es wichtig, die Eltern zu überzeugen, dass auch die Gebärdensprache und die Schreibkompetenz eine Grundlage zur fundierten Bildung bilden.

Janner: In der Schweiz wendete man seit

20...30 Jahren die Oralmethode im Unterricht an. Wie beurteilt der SGB das Bildungsniveau?

Hermann R.: (...) Die Situation in der Vergangenheit ist anders als heute. Damals gab es nicht so viele technische Hilfen und Möglichkeiten wie heute. Trotzdem bleibt das niedrige Bildungsniveau der Gehörlosenschulen unverändert. Es geht den Eltern darum, dass die gehörlosen Kinder das möglichst gleiche Niveau wie die Hörenden erreichen können. Es ist ein Handlungsbedarf.

HfH Vertreterin: Die HfH lehrt nur humanistische Ansätze – keine Urteile

Ein weiteres Problem: der Teufelskreis. Gehörlose Fachleute mit dem anerkannten Lehrpatent sind eine Mangelware. Von daher konnten die Schulen in der Deutschschweiz keinen echt bilingualen Unterricht geben. Auch ein Handlungsbedarf: Die Wege zur Ausbildung für Lehrkräfte müssen Gehörlosen und Schwerhörigen zugänglich werden.

Janner: (...) Die HfH bildet hörende Studierende aus, die gehörlose und schwerhörige Kinder unterrichten.... (technischer Unterbruch durch Kassettenwechsel).

* Abkürzungen siehe Seite 12

Wertli: (...) Wir arbeiten mit verschiedenen Vertretungen wie Eltern, Unter- und Oberstufen, Gehörlosenschulen, Gebärdensprache... 15 bis 20 Leute aus allen verschiedenen Richtungen sind in einer einzigen Klasse. Die HfH lehrt nur humanistische Ansätze, zeigt alle möglichen pädagogischen Methoden und deren Eignungen auf - keine Urteile über verschiedene Methoden.
Auf Wunsch bieten wir Eltern und Schulen Zusammenarbeit und Begleitung an. Wir legen Wert darauf, dass Audiologen und Regelschulen, in denen die hörgeschädigten Kinder integriert sind, auch über ein fundiertes Wissen über weitere Alternativen verfügen.

Braem: (...) Die gehörlosen Kinder sollen schon von klein auf die Gebärdensprache erlernen und benutzen, bis sie erwachsen sind. Dadurch sind sie in der Lage, sich das Register der Sprache anzueignen. Und von akademisch ausgebildeten Gehörlosen können sie anspruchsvolle und fein nuancierte Stile erwerben.
Gerade dort sehe ich ein grosses Problem in der Schweiz: zuwenig Gehörlose mit akademischer Ausbildung.

Leiterin: Eltern müssen die Spielgruppe tragen – keine Staatshilfe

Zurzeit befinden sich die Universitäten in einer Phase von Umwälzungen. Wir sollen Druck auf sie ausüben mit dem Ziel, dass mehr Gehörlose ins Studium einsteigen können. In Norwegen ist der prozentuale Anteil von gehörlosen Studenten hoch. Gibt es dort spezielle Aufnahmeprüfungen und Anforderungen für gehörlose Studenten?

Edlund: Dort existieren keine Sonderbedingungen für gehörlose Studenten, ausser der Dolmetscheinsatz ist zulässig. Damals habe ich drei Jahre für eine gehörlose Gymnasiastin gedolmetscht, 2500 Stunden und drei Sprachen: Schwedisch, Englisch und Deutsch.
Die Anforderungen und der Lernstoff für sie waren dieselben wie für Hörende - keine Ausnahme.

Geiser-Bedon: Eine Dolmetscherin steht die ganze Zeit für eine einzige Person zur Verfügung! Das kostet viel, vom Staat bekommen wir kein Geld!

Janner: Wünschbar ist, dass die Kinder die Gebärdensprache in der Früherziehung lernen. Was sagt die SZH zu dieser Philosophie?

Böhler-Kreitlow: Ich denke, unsere Pädagogik und Heilpädagogik lehrt ein breites Spektrum für die Kindererziehung mit zwei Polen. Wir machen kein Urteil. Eltern können selber den einen oder anderen Posten auswählen.

SZH Vertreterin: Das Problem ist, dass nur wenige Alternativen bestehen

Von Grosjean habe ich den Eindruck erhalten, dass sich jemand, der bilingual aufgewachsen ist, irgendwo positionieren muss. Das ist ein Problem, von dem wir uns distanzieren müssen.

Siebenhaar: Ich sehe da eine Gratwanderung. Wichtig ist die humanistische Denkweise: Dass die Familien entscheiden sollen oder dürfen oder müssen. Ärzte und Audiologen verfügen über ein immenses Wissen und Beeinflussungsmöglichkeiten, und wir junge Eltern haben keine Ahnung, was wir für richtig und angemessen halten. Heilpädagogen sollen informieren und nicht beeinflussen, eine heikle Aufgabe.

Wertli: Eine moderne Herausforderung für die Berufsleute. Sie versuchen den Eltern Wege und Möglichkeiten zu zeigen. Im Kanton Zürich existiert die Erstberatungsstelle, wo die Psychologin zur Problemlösung hilft. Die Eltern können auch gehörlose Erwachsene treffen und ihre Lebensweise kennenlernen. (...)

Grosjean: (...) 9% der Ärzte informieren die Eltern nur oberflächlich und trösten sie, das Kind würde später besser hören. Die verzweifelten Eltern erfahren meistens nur vom medizinischen Wunder, sie lassen sich von der hoch glorifizierten High-Technik blenden und sagen sich: «Das Kind kann morgen hören!» Nach ein paar Jahren werden sie schwer enttäuscht, weil die Hoffnung nicht erfüllt ist. Das passierte schon vor 100 Jahren. Das darf nicht sein. (...)

Siebenhaar: Vor einem halben Jahr war ich in der Sprechstunde bei einem Arzt in Aarau. Die Diagnose lautet: Meine Tochter ist hochgradig schwerhörig. Ich erlebte, wie schnell der Arzt vorging! Schon bald sprach er von technischen Hörhilfen. Natürlich bin ich offen für technische Möglichkeiten, auch für das CI. Aber den Prozess der Trauer hat man uns nicht voll ausleben lassen. Nach der richtig ausgelebten Trauer hätten die Eltern wieder Hoffnung und Mut erhalten, die neue Kultur der Gehörlosen wahrzunehmen und kennen zu lernen.
Von Herrn Keller, Direktor der Gehörlosenschule Wollishofen, habe ich heute erfahren: Viele Eltern sind nicht bereit, die Gebärdensprache zu lernen – also ein Punkt, der uns zu denken geben muss. (...)

Wertli: Dagmar Böhler hat ein sehr spannendes Buch geschrieben über die Erziehung. Dort wird auch der Trauerprozess behandelt. Viele Fachleute, die hier sitzen, sind auch durch ihre Hände gegangen.

Sprachforscherin: Zuwenig akademisch ausgebildete Gehörlose

Sie hat als erste Frau dieses Thema in der Schweiz thematisiert und auch als erste nach Deutschland gebracht.

Böhler-Kreitlow: Ich spüre hier starke Emotionen. Als Vertreterin der SZH*, und bis vor kurzem war ich noch Heilpädagogin, möchte ich hier Stellung nehmen. Ich glaube, die meisten Früherzieher und Audiopädagogen geben sich Mühe, die Eltern in der Trauerphase geduldig zu begleiten, und versuchen die zerbrochenen und wackeligen Beziehungen zwischen Kind und Eltern wiedergutzumachen. Sie verhalten sich bezüglich Werte neutral.
Das Problem ist, dass nur wenige Alternativen bestehen. Zwar können wir den bilingualen Ansatz benutzen, aber in keiner Institution wird die bilinguale Schu-

* Abkürzungen siehe Seite 12

lung betrieben. Da müssen wir begreifen, dass die Eltern die Wahl der «vorhandenen» Lautsprache treffen, da ihnen diese sowieso sehr nahe liegt und sie eben auch keine andere Wahl haben.

Janner: Seit 20 Jahren hat sich die Gebärdensprache stark entwickelt: viele Produktionen wie CD, Video, Informationen... Wie sieht die Chance für den künftigen Bilingualismus aus?

Braem: Im Ausland wie auch im Welschland wurde die bilinguale Erziehung seit langem praktiziert. Das läuft ohne Bedenken weiter. In der Deutschschweiz wäre das theoretisch kein Problem, und ich glaube, alle sind offen für die bilinguale Schulung. Aber die machbaren Möglichkeiten hier sind begrenzt, denn wir brauchen Erlaubnis, Material, Lehrkräfte. Niemand macht das, das ist das Problem!

Grosjean: Für dieses Anliegen sind die Ressourcen zwar vorhanden: Menschen, Energie. Aber wir müssen den politischen Aspekt berücksichtigen: zwei Bereiche. Der eine ist der medizinische Bereich, für den man grosszügig investiert. Beim pädagogischen Bereich ist man dagegen zurückhaltend mit Investitionen. Ich bin erstaunt: Niemand vom medizinischen Bereich ist an dieser Tagung anwesend, aber viele Pädagogen sind hier.

Mutter: Im Norden verhält man sich lockerer als in der Schweiz

Wenn Schuldirektoren die Notwendigkeit der bilingualen Schulung bestätigen würden, könnten sie Ärzte und Politiker zum Umdenken bewegen.

Hermann R.: Seit Jahren hat der SGB Kontakte mit den Gehörlosenschulen arrangiert, um die Probleme endlich anzupacken. Leider stiessen wir auf allgemeine Zurückhaltung einiger Schulen. Nur die Gehörlosenschule Wollishofen kam uns für das grosses LBG* Projekt und Zusammenarbeiten entgegen. Neulich eingeführt ist eine bimodale Klasse in der Gehörlosenschule in Riehen.
Das administrative Verfahren im schweizerischen Schulsystem ist schwerfällig, die kantonalen IV Stellen verursachen bürokratische Umtriebe. Für den Staat wäre es wirtschaftlicher, wenn die Organisation effizient und speditiv arbeitet. Für ihn wäre es billiger, wenn die Kinder sozial gesund aufwachsen, so dass sich eine teure Wiedergutmachung erübrigen würde.
Wäre es nicht sinnvoll, wenn die Ärzte auch etwas gebärden könnten? Das wäre ein Vorbild für die Eltern und Kinder. Daran könnten die Eltern schon früh erkennen, dass neben der Technik und Medizin auch die Gebärdensprache eine wichtige Lösung ist.

Echo aus dem Publikum

Felix Urech: (...) Heute sehe ich ein Problem im Bildungswesen. Gleich wie früher haben auch die jungen Gehörlosen von heute Sprachprobleme, kein gutes Deutsch. Ich stelle fest, dass die Schulen kein motivierendes Feuer mehr sind und unter dem Fatalismus stehen: «So kann man nichts machen!» Wo ist der Stolz der Schulen? Statt dass sie sich für die Verbesserung der Gehörlosenbildung effektiv eingesetzt haben, erlischt ihr Feuer und Mut. Andererseits finde ich sehr mutig, dass in der letzten Zeit die HfH die Gebärdensprache als ein Fach ins Lehrprogramm eingebaut hat. Nun hoffe ich, dass nicht noch weitere Gehörlosenschulen geschlossen, sondern weiter ausgebaut werden. Denn: Damals lebten die gehörlosen Kinder zusammen in Schulen, wo sie kommunizieren, spielen und streiten lernten. So wuchsen sie meist psychisch und sozial gesund auf. Bei integriert geschulten Kindern entstehen dagegen viele Schwierigkeiten. Weiter hoffe ich, dass wir alle in Zukunft nur das Beste für die Gehörlosenbildung unternehmen und Vorurteile und einseitige Argumente abschaffen, und dass die HfH mutige Schritte weiterhin tut.

Marc Schwyzer: (...) Ich möchte sagen, dass es heute nicht generell gilt, was Felix Urech über die Schulen ausgesagt hat. Denn in der Gehörlosenschule in Riehen hat man inzwischen einen Versuch mit einer bimodalen Klasse gemacht. Die Klasse soll 5 bis 7 Jahre so bleiben. Ich denke, wir sollen mehr Schulen für diesen Weg gewinnen, und das können nur die Eltern machen. (...)

Tanja Siebenhaar: (...) Ich stelle fest, dass an dieser Tagung nur wenige Eltern teilnehmen, da beisst sich aber die Schlange in den eigenen Schwanz. Wir sprechen immer: ENTWEDER – ODER, aber wir sollen sprechen: SOWOHL ALS AUCH: Technik UND Gebärdensprache zusammen. Wenn die anderen Eltern von der Lösung SOWOHL ALS AUCH erfahren hätten, dann würden sie auch an die Tagung kommen, um mit uns zu diskutieren und diese Lösung zu unterstützen.

Peter Schmitz-Hübsch: (...) Ich sehe da ein typisch schweizerisches Mentalitätsproblem der Politik: Der überbordende Föderalismus. Die Schweiz ist ein kleines Land, die Bildungslandschaften sehen schön aus, jede und jeder hat ein eigenes Gartenhäuschen mit Gartenzaun rings herum. Was ausserhalb des Zauns ist, geht mich nichts an. Vergleich mit Skandinavien: Für ein Ziel nimmt man grosse Reisen von Finnland nach Schweden in Kauf, in der Schweiz würde man schon davor zurückschrecken, von St. Gallen nach Zürich zu reisen. Warum könnte man nicht ein interkantonales Zentrum für die gehörlosen Kinder auftun? Aber ich glaube, das ist eine Vision. Die Schulen St. Gallen, Münchenbuchsee, Riehen und Zürich wollen selber Schulen bleiben. (...)

***) Abkürzungen:**

- HfH: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
- SZH: Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik Luzern
- GS-Media: Verein Gebärdensprache Media
- BABU: Spiel- und Fördergruppe BABU in Basel
- SVEHK: Schweiz. Elternvereinigung hörgeschädigter Kinder
- CI: Cochlear Implantat
- LBG: Lautsprachbegleitende Gebärden

Der Kulturabend vom Samstag, 27. September,- in der «Alten Kaserne» Winterthur war auch dieses Jahr wieder voll Takt.

Bei lockerer Stimmung und voller Erwartung auf das anschliessende Kulturprogramm für Gehörlose und Hörende genossen etwa 250 Personen den Apéro im Foyer. An dieser Stelle danken wir dem Alten Kaserne-Team für die Gastfreundschaft, den feinen und schön präsentierten Apéro ganz herzlich.

Jung und alt, gehörlos (etwa 2/3) und hörend strömten bei der Türöffnung um 20.00 Uhr in den grossen Saal im Erdgeschoss der Alten Kaserne. Das vielseitige Programm konnte zusätzlich auf den zwei Leinwänden auf der Bühne mitverfolgt werden. Diese Projektion ergab zusätzliche Effekte die das Ganze visuell noch spannender machten.

Viel Applaus

Ruedi Graf von sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH führte locker, und als ob er das schon immer gemacht hätte, durchs vielfältige Programm. Compagnia Teatro Dimitri zeigten musikalische Clownerie mit viel Mimik und Pantomime eröffnete den Abend. In ein kaltes Land, nämlich nach Grönland, entführte uns Stanko Pavlica mit seiner witzigen Gebärdenpoesie und erntete dafür viel Applaus vom Publikum. Die Pantomime vom Mimenchor, eine gehörlose Laiengruppe unter der Führung von Rolf Ruf, erzählte die Geschichte zweier Brüder die ein Wecker-Problem mit einer zündenden Idee lösten. Zu den Höhepunkten des Abends gehörte sicher der Tanz der gehörlosen Ibis Hernandez mit der hörenden Anne-Christine Gnekow. Es war eine Augenweide den beiden bei der Interpretation der Klaviermusik von Roger Girod zuzuschauen. Der Winterthurer Comic-Zeichner Felix Schaad malte zur gleichen Musik, die einfach in einem anderen Tempo gespielt wurde, und Lilly Kahler übersetzte mit viel Einfühlungsvermögen die Musik von Roger Girod in Gebärdensprache. Die Lichteffekte, wieder zum selben Musikstück, wurden von Lorenz Grimmer in den Raum gesetzt.

Heisse Rhythmen

Zum Abschluss dieses vielfältigen Abends, und zur Eröffnung des Barbetriebs im Saal durch das Velvet-Team, spielte die Steelband «Extempo» ihre heissen Rhythmen welche durch am Eingang verteilten Luftballone durch Berührung mit den Händen voll auf den Körper übertragen wurden.
Dieser Kulturabend für Gehörlose und Hörende wurde durch die gute Zusammenarbeit von sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH, MUX und dem Team der Alten Kaserne Winterthur zu einem hoffentlich wiederkehrenden Kulturereignis.

Ruth Götz
sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH

Fünfter «Tag der älteren Gehörlosen»

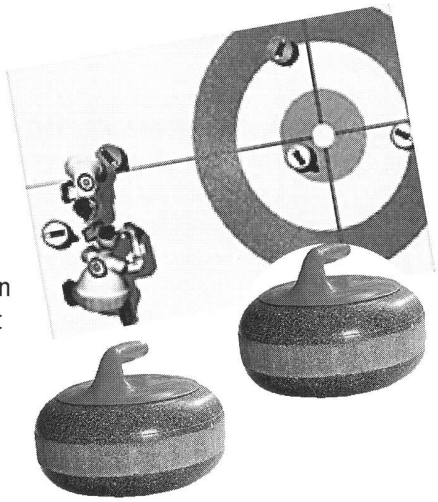
Kaum hörbar, aber gut spürbar – die Senioren tasten das Alphorn an.

Bei schönstem Herbstwetter fand der «Tag der älteren Gehörlosen» im Wohn- und Altersheim in Trogen statt. Das Motto war «Ältere Gehörlose auch im Appenzellerland».
Es haben sich überraschend 85 Personen angemeldet. Zwei Autocars, einige mit dem Zug oder mit den Privatautos kamen aus verschiedenen Orten nach Trogen. Andreas Janner vom Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz, das Heimleiterehepaar Selmanaj, vom Wohn- und Altersheim Trogen, Mary Schaffhauser von der Abteilung Senioren St.Gallen, Ida Lörtscher von der OK Gruppe und Erna Hagen von der Fachstelle für Gehörlose St.Gallen hatten die zahlreichen Gäste und die 26 Heimbewohner begrüsst.
Ida Lörtscher hatte ihre selbstgebastelten Appenzellerpuppen und Bilder zum Anschauen aufgestellt. Einige wollten diese kaufen. Diese waren aber leider nur zum Anschauen da. Danach gab es ein feines Mittagessen mit Appenzeller Spezialitäten. Nach dem guten Essen zeigte Erna Hagen ein paar lustige Gymnastikübungen zum auflockern und auffrischen. Einige hatten gerne mitgemacht, weil es lustig war. Herr Selmanaj und Frau Ruckstuhl zeigten uns noch Dias vom Wohn- und Altersheim Trogen. Auch hatten sie uns alte Geschichten von früher und das Leitbild erzählt. Am Schluss konnten wir verschiedene Fragen stellen, was für uns sehr eindrucksvoll war. Anschliessend besichtigten wir das Heim. Ein Teil ist momentan noch im Umbau. Dann machten wir drei verschiedene Aktivitätengruppen: A = Wohn- und Altersheim (Plaudern) B = Dorfführung im Dorfkern Trogen C = Führung im Kinderdorf Pestalozzi.
Alle waren von beiden Führungen mit Gebärdensprach-Dolmetscherinnen hell begeistert. Es war sehr interessant. Zum Zvieri gab es noch Kaffee und Tee. Die Heimbewohner hatten sich auf den Besuch und das Wiedersehen mit den Gästen sehr gefreut. Mit voller Zufriedenheit hatten wir uns verabschiedet. Wir freuen uns schon auf den nächsten «Tag der älteren Gehörlosen» im Jahr 2004 in der Region Basel. Danke für Euer Kommen und auch für die gute Zusammenarbeit im OK!

Text: Erna Hagen und Ida Lörtscher
Foto: Ruth Nicolet

Voranzeige 2004

Curling – Wochenende



Freitagabend, 16. Januar bis Sonntag, 18. Januar 2004
Curling wird vermutlich als fünfte Sportart an der Winter-Deaflympic Park City, Utah USA 2007 zugelassen. Wir werden das Spiel in Theorie und Praxis kennenlernen und mit einem kleinen Turnier abschliessen. Leitung: noch offen, in Zusammenarbeit mit Curling Club Flims

Anmeldung und weitere Auskunft:
Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte, 7062 Passugg,
Tel. 081 250 50 55, Schreibtel. 081 250 50 56, Fax 081 250 50 57.
Kontaktperson: Gisela Riegert, giselariegert@bluewin.ch

10 Jahre Gehörlosendorf Schlossfest
am 20. September 2003

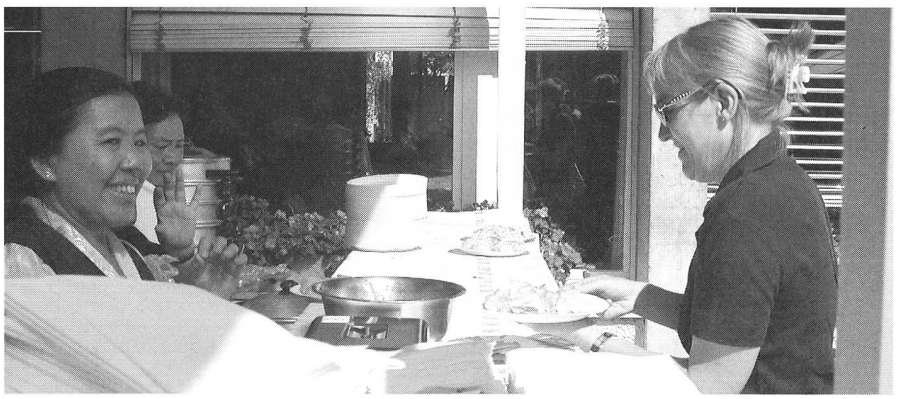
Gehörlose mit Hörenden

Vor 10 Jahren begann das Gehörlosendorf in Turbenthal, sich zu entwickeln – gemäss eines Konzepts. Hat es sich gelohnt? War die Vision vor 10 Jahren realistisch? Ein Besuch in Turbenthal

«Nicht *für* die Gehörlosen, sondern die Gehörlosen mit den Hörenden», schreibt Peter Schmitz-Hübsch, ehemaliger stellvertretender Heimleiter. «Wir unterscheiden uns als Menschen und leben wie in einem sozialen Gemeinwesen (sprich Dorf) und die Unterscheidung liegt in der Gehörlosigkeit und im Anderssein.» Vor 10 Jahren war das Gehörlosendorf eine Vision. Es war nicht einfach. Es gab keine vergleichbaren Konzepte, viele zweifelten an der Umsetzung der Vision, «denn es war oft ein gegen den Strom schwimmen.» Heute ist das Gehörlosendorf keine Vision mehr - es lebt! Dorf mit einem Reisebüro, einer Dorfbank, einem Coiffeursalon, die eigene Zeitung Wundernase, Dorf mit Rat und Versammlung.

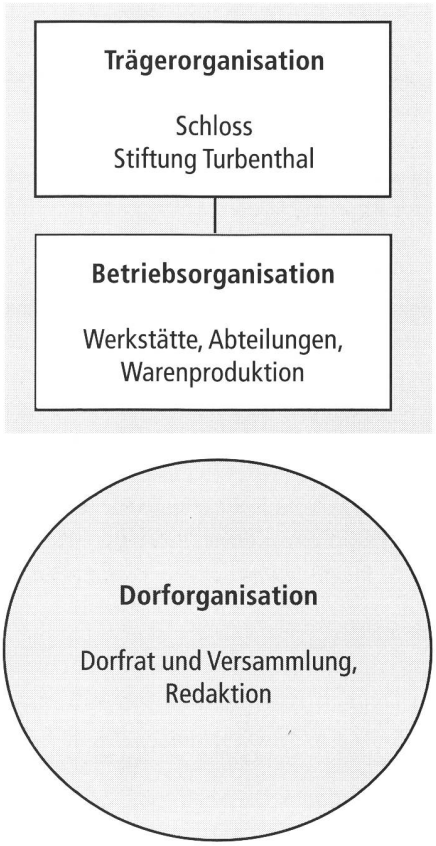
Im hellen grossen Festzelt geniessen alte und junge Menschen das Beisammensein an langen Tischen, mit Spannung verfolgen sie verschiedene Darbietungen auf der Bühne wie Steelband mit Trommeln, Gebärdenpoesien, Festreden und Theaterspiele.

POMM(E)BIG.
So heisst das Schlossfest 2003. Am 20. September 2003 wurde das 10-jährige Bestehen des Gehörlosendorfes gefeiert. Wie kommt man auf dieses Motto? «Vor 10 Jahren wurde ein Apfelbaum gepflanzt. Was heisst ein Baum? Ein kleines Bäumchen. Zuerst hingen gar keine Äpfel am Baum. Mit der Zeit zwei oder drei. Dann immer mehr und jetzt sind die Äpfel schon grösser geworden. Darum also ein Fest um den Apfel – den grossen Apfel (pomm(e)big)», erzählt der Heimleiter Walter Gamper.
Herrliches Wetter – spätsommerliche Stimmung auf dem Areal Gehörlosendorf, wo sich überall schöne farbige Äpfel blicken lassen – glänzend und verlockend. Freude in Gesichtern von Dorfbewohnerinnen und -bewohnern, Mitarbeitenden und neugierigen Besuchern aus Nah und Fern. Rauch steigt in die Höhe, es riecht nach feinem Risotto. Aus Äpfeln und Birnen wird frischer Most gepresst und zum Durstlöschen angeboten. In der Nähe ein Stand, wo Frauen im Trachtkleid selbst produzierte Waren wie handgewobene Stoffe und Tücher, farbige Holzfiguren verkaufen.



Tibeter Frauen sorgen für die hungrige Margrit Kleeb

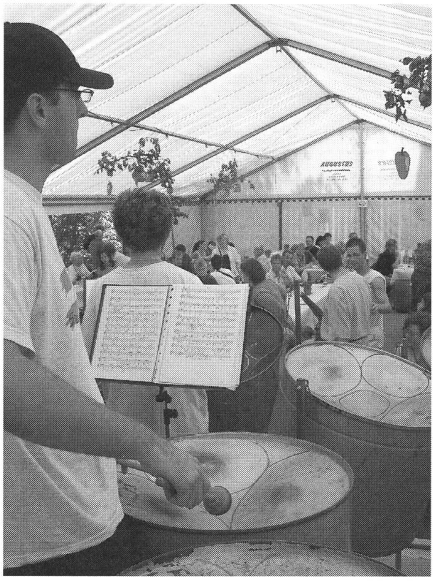
Most! Frisch ab Presse! Marcel Zurkirchen schüttet Äpfel und Birnen in die Presse, Sandro Dei Tos kurbelt so lange bis der Saft in die bauchigen Flasche tropft...



Organigramm.
Wir sehen drei Hauptorgane:

1. Trägerorganisation. Das ist die Stiftung Schloss Turbenthal, sie untersteht der Stiftungsaufsicht des Kantons Zürich.
2. Betriebsorganisation. Der Betrieb ist gegliedert in Abteilungen und Bereiche, dort werden verschiedene Waren produziert, bearbeitet oder sortiert, auch mechanische Arbeiten werden von Jugendlichen im Praktikum ausgeführt usw.
3. Dorforganisation. Dazu gehören die Dorfversammlung und der Dorfrat mit der Redaktion der Zeitschrift Wundernase. Wichtig ist, dass die Dorforganisation von der Träger- und Betriebsorganisation unabhängig bleibt.

Was will das Konzept?
«Die Stiftung Schloss Turbenthal will mit der Einrichtung Gehörlosendorf die einzelnen Dorfbewohner und -bewohnerinnen und deren Gemeinschaft stärken.» Im Gehörlosendorf sollen die Dorfbewohnenden möglichst autonom und verantwortlich leben. Sie führen eine eigene Zeitung, nehmen an Sitzungen und Versammlungen teil, sie geben Informationen weiter,


Musiker Steelband

sie bringen neue Ideen und Vorschläge für das Tätigkeitsprogramm ein, sie buchen selber eine Reise in die fremde Welt im Reisebüro, sie bestimmen ihre Haarfrisuren, sie arbeiten freiwillig in der Küche oder im Garten mit, sie werken nach Lust und Laune im Atelier, die Jugendlichen werden gezielt gefördert, um sich später in der Arbeitswelt zurechtfinden zu können. Individuelle Therapien, Betreuung und Begleitung werden nach Bedürfnissen gewährt.

Hallo, wie lebst du?

Josef von Moos
seit sechs Jahren im Gehörlosendorf, lebt ganz selbstständig. Er arbeitet zum Teil in der Verwaltung und in der Werkstatt, dazu auch für die Zeitschrift «Wundernase»: Redaktion und technische Arbeit (Satz).

Erna Meier
hat damals bei verschiedenen Firmen als Handweberin gearbeitet. Seither 40 Jahre nicht mehr. Sie lebt bald zwei Jahre in Turbenthal, sie fühlt sich wohl und kommt mit allen Leuten gut aus, sie kann gehen und kommen, wann sie will. Weben, Basteln, Aushelfen je nach Lust.

Birol Kayikci
seit drei Jahren in Turbenthal, arbeitet in der Anlehre als Mechaniker in der Werkstatt. Weiter wirkt er aktiv mit im Dorfrat. Der Rat organisiert monatlich Freizeit, Sport und Kultur und informiert die Dorfbewohner. Für «Wundernase» fotografiert und gestaltet er in der Redaktion. Den Abend verbringt er meistens im Internetcafé, um weltweit zu surfen. Schön wäre, wenn alte und junge Leute zusammen wären.

Angela Matranga
blickt auf 13 Jahre zurück, die sie in Turbenthal lebt. Das Leben dort gefällt ihr, ihre Arbeiten sind sehr abwechslungsreich. Montags und freitags arbeitet sie im Dorfrestaurant, von Dienstag bis Donnerstag am Webstuhl und im Hausdienst. Auch aktiv im Dorfrat und in der «Wundernase» Redaktion. Sie bewohnt ein Zimmer im Wohntrakt, um das selbstständige Leben zu lernen. Möchte sie später ausziehen? «Mal schauen, was möglich ist.»

Hanna Wenger
76, seit 21 Jahren in Turbenthal, zog nach einem Selbstunfall in Turbenthal ein. Sehr gerne lebt sie dort und möchte für immer dort bleiben. Damals wurde das Tagesprogramm genau geregelt: Schlafzeiten, Mahlzeiten, Aushilfen im Hausdienst... Seit das Gehörlosendorf existiert, wurde sie von ihren Mitarbeiten entlastet. «Ich möchte gerne weiter mitarbeiten, aber die Jungen haben den Vorrang.» So blieb ihr nichts anderes als Stricken, Fernsehen und Aushilfe in der «Wundernase» Redaktion. Besonders freut sie sich jedesmal auf Ferienkurse.

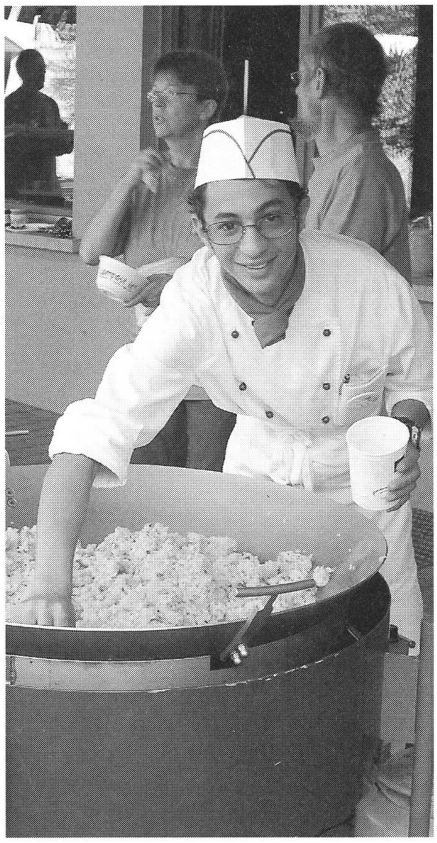
Text und Fotos Peter Hemmi,
visuellplus@sgb-fss.ch

1. August – Brunch 2003

Zwei Sprachkulturen treffen sich

Bei herrlichstem Sommerwetter trafen sich gehörlose Gäste aus der Region Bern und Thun mit Heimbewohnern, Nachbarn der Stiftung Uetendorfberg und Einwohnern zu einem reichhaltigen 1.August-Brunch.

Alljährlich, am 1. August finden überall in der Schweiz Brunchs auf Bauernhöfen statt. Zum ersten Mal macht die Stiftung Uetendorfberg an dieser Aktion mit. Nach Gesprächen mit dem Heimleiterehepaar B.und M.Winkler und weiteren Verantwortlichen hat sich der Gehörlosen Sportclub Bern bereit erklärt, diesen Anlass mit seinen Mitgliedern als Helfer zu unterstützen.



Kulinarisch!

Auf dem Uetendorfberg leben hör-, sprach- und mehrfachbehinderte Erwachsene. Für diese Mitbewohner gibt es Gelegenheiten, bei der Tierhaltung, in der Gärtnerei, in der Werkstatt wie bei Alltagsarbeiten im Heim mit anzupacken und dort einer geregelten Arbeit nachzugehen.

Nach gründlicher Arbeitsbesprechung haben sich zwei Dutzend Helferinnen und Helfern an die Arbeit gemacht. Für 350 Gäste wurde ein tolles Frühstücksbuffet vorbereitet. Rösti, Spiegeleier, Hamme, Speck. Dazu selbstgebackene Brotsorten, Käseplatten, Aufschnittplatten und reichhaltiges Getränkebuffet – darunter selbstgepresster Most. Natürlich fehlten auch Kaffee, Tee und Ovo nicht. Kornflocken, Quark, Müesli, also alles was unserer Gesundheit gut tut! Das Küchenpersonal sorgte mit hauseigenen Früchten für feine Confisorten.

Bei herrlichstem Wetter konnte man die guten Sachen im Freien geniessen. Auch für die Kinder bot sich Gelegenheit zum Spielen. Den Erwachsenen wurde ein Rundgang zur Besichtigung der Landwirtschaft, der Gärtnerei und der Werkstätte, unter der Führung von Angestellten geboten. Es war ein erlebnisreicher, kulinarisch hoch stehender Brunch–Tag!

Verknüpfen und Verstehen

Zwei Sprachkulturen treffen sich. Gebärden- und Lautsprache zu verknüpfen und zu verstehen ist nicht einfach. Umso mehr freut es die Veranstalter, dass vor allem hörende Gäste ihre Hemmschwellen recht schnell ablegten und neue Kontakte zwischen ihnen und Gehörlosen geknüpft werden konnten. Für viele Heimbewohner war dieser Anlass ein freudiges Ereignis, einzelne fühlten sich nicht so wohl und zogen sich zurück.

Am Abend spendete der Gehörlosen Sportclub Bern einen Grillabend, gratis für alle. Man genoss den Blick ins Aaretal, das vom Uetendorfberg-Team vorbereitete Höhenfeuer und die steigenden Raketen.

Alle, die dabei waren, haben einen schönen, zufriedenen 1. August auf dem Uetendorfberg erleben dürfen! Der Dank geht an alle zuständigen Verantwortlichen vom Heim und an die freiwilligen Mithelferinnen und Mithelfer für ihre Einsätze.

Bericht von Peter Jost, Präsident
Gehörlosen Sportklub Bern

Ergänzungen von
Bernhard und Marianne Winkler,
Institutionsleitung

Kurznotiz

Personenwechsel

Das Wohnheim für Gehörlose Belp erlebte einen Wechsel in der Heimleitung per Ende Juli 2003. Seit vier Jahren, nachdem das Wohnheim von Jegenstorf nach Belp umgezogen ist, hat Siegfried Schmid das schöne Wohnheim nach dem von ihm initiierten attraktiven Heimkonzept geleitet. Sein Nachfolger, Paul Hunziker, freut sich nach einem beruflichen Abstecher wieder ins Gürbetal zurückkehren zu können. (ph)

Vor 50 Jahren . . .

Gehörlose fahren am vorsichtigsten

Brauchen wir wirklich ein besonderes Abzeichen hinten am Auto oder Motorrad? Einige gehörlose Motorfahrer haben mich gebeten, ihnen zu helfen, dass sie das gelbe Schild für «Gehörlose» nicht mehr führen müssen.
Sie sagen: «Viele Motorfahrzeuge fahren absichtlich nahe an uns vorbei; das ist gefährlich.»

In den provisorischen (zur Probe) Vorschriften wird ein besonders grosser Rückblickspiegel im Auto und das runde Abzeichen für «Taubstumme» ausdrücklich verlangt. Ist das notwendig? Ja! Das Zeichen ist ein Schutz für die gehörlosen und die hörenden Fahrer.
Oft, sehr oft überholt uns ein schneller Wagen. Und oft, sehr oft, fährt er nahe, sehr nahe an uns vorbei, nur 40 bis 20 cm entfernt. Hei, da braust die Luft; wie der Blitz geht es vorüber, und man erschrickt. Das kommt immer, immer wieder vor. Viele Fahrer fahren nicht absichtlich nur an den Gehörlosen so hart (nahe) vorbei, sondern an allen Strassenbenützern.

Wann darf man überholen? Wenn die Strasse übersichtlich ist, wenn kein Wagen entgegenkommt, wenn man einen schnellen Wagen hat. Wenn ich einen andern Wagen oder Motorfahrer überhole, der fast mitten auf der Strasse fährt, so hupe ich. Dann macht der vordere Wagen Platz: er fährt rechts, und ich kann vorfahren. Wenn nun ein Wagen mit einem gelben «Gehörlosen-Abzeichen» vor mir fährt, dann weiss ich: «Aha! Der Fahrer hört nichts. Ich muss nicht hupen. Ich muss sehr vorsichtig Über- holen. Ich fahre dann ein wenig weiter weg, um ganz sicher zu sein.» So schützt das Zeichen den hörenden und den gehörlosen Fahrer. Warum will man kein besonderes Zeichen? Man will nicht auffallen; man will nicht, dass die andern Leute wissen: «Da fährt ein Gehörloser!»

Lieber gehörloser Fahrer! Es ist doch keine Schande, ein Gehörloser zu sein. Im Gegenteil! Wir wollen uns freuen, dass nun auch tüchtige Gehörlose ein Motorfahrzeug führen dürfen; wir dürfen ein wenig stolz sein, dass in den letzten fünf Jahren die Gehörlosen vorsichtig gefahren sind. Bis heute habe ich von den kantonalen Strassenverkehrsämtern nur guten Bericht erhalten. In Amerika sind die Gehörlosen die sichersten und vorsichtigsten Fahrer. Auch in der Schweiz wollen wir nur gewissenhafte gehörlose Motofahrzeugführer. Helft mit!

Walter Kunz, Ex-Schuldirektor
der Kant. Gehörlosenschule Zürich
(Aus Gehörlosen-Zeitung 1953)

St. Galler bilinguale Spielgruppe für gehörlose und schwerhörige Kinder und deren Geschwister

Informationstag

15. November 2003, um 15.00 Uhr
Gehörlosenzentrum Habsburg, Burggraben 26, 9000 St. Gallen

Unser Ziel ist eine bilinguale Spielgruppe der Ostschweiz ins Rollen zu bringen. Wir geben den gehörlosen und schwerhörigen Kleinkindern die Gebärdensprache als Erstsprache mit und vermitteln die Schriftsprache mit Bildern. Durch das möglichst frühe Erlernen der natürlichen Sprache kommen die Kinder aus ihrer Sprachlosigkeit heraus, was für ihre seelische und geistige Entwicklung sehr wichtig ist. Gute Sprachkenntnisse, ja sogar Mehrsprachigkeit, sind in der modernen Welt sehr wichtig.

Wir freuen uns sehr, wenn auch Sie teilnehmen und auch dass Doris Hermann, die langjährige Spielgruppenleiterin von BABU aus Basel, kommen wird.

Kontaktperson: Veronika Schneider-Gut, Bilinguale Spielgruppe, Rinkenbach 46, 9050 Appenzell, Telefax 071 787 50 27, E-Mail veronika-ai@swissonline.ch

Umfrage zur Nutzung der techn. Kommunikationsmittel

Was sind für Sie die Vorteile der Kommunikationsmittel? Mehrere Antworten möglich

	schnelle Erreichbarkeit	Kommunikation mit Hörenden	Handhabung einfach	weit verbreitet	billig
Schreibtelefon:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				
Faxgerät:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				
Handy/SMS:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				
E-Mail-Dienst:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				
Chat/Internet:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				
Webcam:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Vorteile:	. . . . .				

Was sind für Sie die Nachteile der Kommunikationsmittel? Mehrere Antworten möglich

	Erreichbarkeit	Dialogführung schwierig	Handhabung schwierig	Beantwortung unbefriedigend	teuer
Schreibtelefon:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				
Faxgerät:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				
Handy/SMS:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				
E-Mail-Dienst:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				
Chat/Internet:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				
Webcam:	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Nachteile:	. . . . .				

Bemerkungen: . . . . . .

. . . . . .

Bis 15.12.2003 senden an: Petra Streit, Risere 15, 3303 Jegenstorf (hörend), Fax: 031 762 00 10
Mobil: 079 423 49 23, pes@bluewin.ch

Diplomarbeit TSM, Bern

Umfrage zur Nutzung der techn. Kommunikationsmittel

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
ich absolviere die Technikerschule für Medienwirtschaft und Medienmanagement (visuelle Kommunikation) in Bern. Für meine Diplomarbeit habe ich das Thema „Nutzung der technischen Kommunikationsmittel durch Gehörlose, Hörgeschädigte und Ertaubte" gewählt. Die Umfrage ermöglicht es mir einen Massnahmenplan zur Umsetzung der Integration von technischen Kommunikationsmitteln (Schreibtelefon, Fax, SMS, E-Mail und Internet) zu erstellen. Die Ergebnisse werde ich der „Procom Stiftung Kommunikationshilfen für Hörgeschädigte" in Wald/ZH zur Verfügung stellen. Sie sollen die Bemühungen der Stiftung in ihren zukünftigen Verhandlungen mit verschiedenen Partnern und auf der politischen und gesetzlichen Ebene unterstützen. Bitte senden Sie mir den Fragebogen bis Mitte Dezember an die auf der Rückseite angegebene Adresse zurück. Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Petra Streit

Teil 1: soziologische Angaben

Ich bin: ☐ Gehörlos ☐ Hörgeschädigt ☐ Ertaubt ☐ Hörend

Alter: ☐ unter 18 J. ☐ 18-29 J. ☐ 30-45 J. ☐ 46-65 J. ☐ über 66 J.

Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich

Berufstätig: ☐ ja ☐ nein

Teil 2: technische Kommunikationsmittel

Ich besitze:
☐ Schreibtelefon ☐ Faxgerät ☐ Handy/SMS ☐ E-Mail-Adresse ☐ Internet-Zugang ☐ Webcam

Unten finden sie einige Beispiele aus dem Alltag. In allen Beispielen muss man schnell kommunizieren können. Wie kommunizieren sie in den Beispielen? Bitte ein Feld ankreuzen.

	Schreibtelefon	Telefon-vermittlung	Fax	SMS	E-Mail	Chat / Internet / Webcam	Hörende sollen für mich anrufen	Selber vorbeigehen
Ich suche eine gute Wohnung/ein Auto. Ich finde ein interessantes Inserat in der Zeitung, aber nur mit Telefonnummer	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich brauche sofort Hilfe vom Arzt/von der Polizei	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich möchte in einem Restaurant/Kino einen Platz reservieren	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe eine dringende Frage an meinen Arbeitskollegen. Er ist schon ausser Haus, besitzt aber ein Handy	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin krank und muss meinen Chef informieren	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich muss einen Termin abmachen für Coiffeur/Auto-Service	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe eine Reklamation und will sofort eine Antwort	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich möchte mit jemandem plaudern/diskutieren: - mit Hörenden	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
- mit Gehörlosen/Hörgeschädigten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Muss sofort mit dem Lehrer über Schulprobleme der Kinder diskutieren	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wichtige Familienangelegenheit: Geburt, Krankheit, Todesfall. Wie informiert mich die Familie, wie schnell? ☐ gleicher Tag ☐ gleiche Woche ☐ später	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mein Chef braucht mich für eine dringende Arbeit. Wie kann er mich erreichen?	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

bitte wenden

Der ewige Kampf mit den Kindern – Gedanken zur Erziehung aus individualpsychologischer Sicht

Von Sylvia Zimmer

Das Ziel der Erziehung ist es, dass Kind zu einem selbständigen und lebensmutigen Menschen zu erziehen, der mit Selbstvertrauen sein Leben meistert. Das klingt schön und gut. Aber wir alle, Eltern, Erzieher und Pädagogen erfahren immer wieder von Neuem, dass Erziehung nicht immer einfach ist. Konflikte sind oft vorprogrammiert.

Das Kind möchte sich wie jeder andere Mensch dazugehörig fühlen. Es möchte seinen Platz in der Familie und in der Gruppe haben. Es möchte Anerkennung und Wertschätzung. Bekommt das Kind die Anerkennung und Wertschätzung nicht, muss es andere Mittel einsetzen, um sich wieder sicher zu fühlen, um sich dazugehörig und akzeptiert zu fühlen. Meistens ist es aber aus der Sicht des Erwachsenen ein störendes Verhalten. Mit diesem Verhalten möchte uns jedoch das Kind etwas mitteilen und es verfolgt ein Ziel, damit sein Selbstwertgefühl wieder gestärkt wird. Wenn wir erkennen können, welches Ziel das Kind mit seinem gegenwärtigen Verhalten anstrebt, können wir helfen, das Ziel zu wechseln oder es mit sinnvolleren Mittel zu erreichen.

Was sind die Ziele, die ein Kind anstrebt, damit sein Selbstwertgefühl wieder gestärkt wird?

1. **Aufmerksamkeit: «Ich will beachtet werden»**
2. **Macht und Überlegenheit: «Ich will dir zeigen, wer der Stärkere ist.»**
3. **Rache/Vergeltung: «Ich will dir weh tun, ich will dich verletzen.»**
4. **Rückzug/Resignation: «Ich will allein sein und in Ruhe gelassen werden.»**

1. Bei der **Aufmerksamkeit** geht das Kind davon aus, dass es nur dann akzeptiert wird, geliebt wird und eine spezielle Bedeutung bekommt, wenn es im Mittelpunkt steht. Der Wunsch des Kindes nach Zuwendung und Aufmerksam-keit bekommt ein übermässiges Gewicht. Das Kind wird sehr erfinderisch, um zu seinem Ziel zu gelangen. Im folgenden seien nur einige Beispiele geschrieben:

Positive Aufmerksamkeit kann sich das Kind holen über Erfolgsstreben, Genauigkeit, charmantes und witziges Auftreten. Es bekommt Beifall. Es kann aber auch zu jeder Leistung bereits sein, beson-ders brav und angepasst sein. Dazu ein konkretes Beispiel:

«Lisa ist ein braves, hilfsbereites 9-jähriges Mädchen. Sie hat einen Bruder, der 2 Jahre alt ist und der die ganze Familie in Bewegung hält. Er ist der König daheim. Lisa arbeitet in der Schule sehr fleissig und ordentlich. Ihre Leistungen sind gut bis sehr gut. Die Aufgaben, die sie zu hause machen muss, fertigt sie jedes Mal besonders schön an. Um ihre korrekten Aufgaben malt sie immer wieder bunte Blumen und Muster. Wenn sie ihre Aufgaben zeigen muss, sagt sie, dass die Zeichnungen ganz allein für die Lehrerin ist.»

Dieses Verhalten ist für Lisa eine Möglichkeit, Aufmerksamkeit zu bekommen. Wenn in diesem Fall nicht das erwartete Lob kommt, greift das Kind zu anderen Mitteln, der

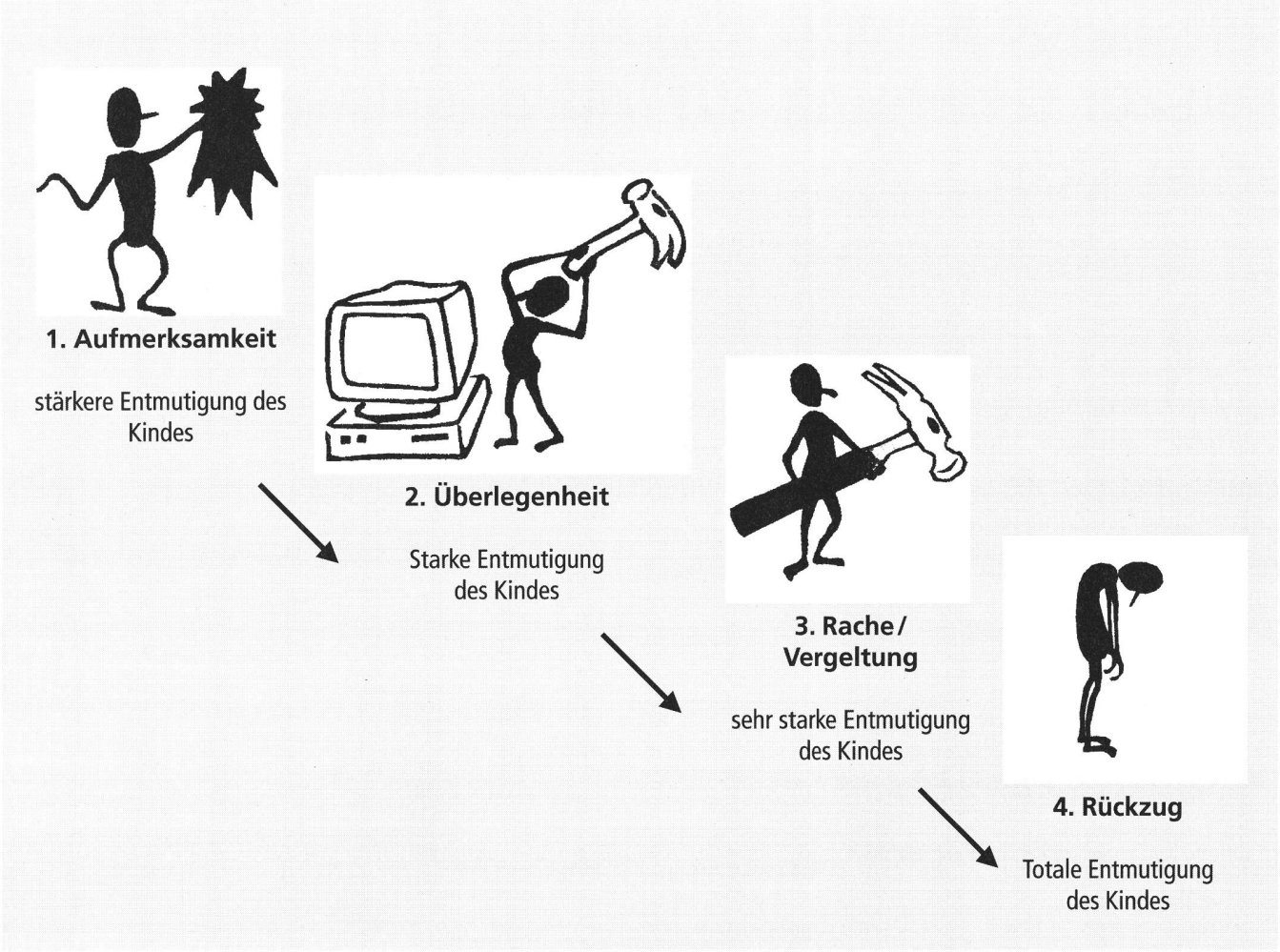
Negativen Aufmerksamkeit: Das Kind kann sich hervor tun, indem es den ewigen Clown spielt, faul ist, aufdringlich ist oder angibt (arrogant). Durch Schlägereien und Sachbeschädigungen kann es sich ebenfalls Aufmerksamkeit verschaffen. Aber auch durch Schwäche, Hilflosigkeit und vermehrt grosse Ängste kann uns ein Kind in Bewegung halten. Auch dazu ein konkretes Beispiel:

«Ralph ist 10 Jahre alt und lebt mit seinen Grosseltern zusammen. Diese verwöhnen ihn sehr, indem sie ihm viel Aufgaben abnehmen. Er geht in die vierte Klasse. Im Unterricht fällt es ihm schwer, sich zu konzentrieren. Das Lernen ist eine grosse Anstrengung für ihn. In der Klasse ist er der Anführer. Den Unterricht stört er, indem er plaudert und den Clown spielt. Durch dieses Verhalten gewinnt er immer wieder die Aufmerksamkeit seiner Schulkollegen, aber auch die seines Lehrers.»

2. Macht und Überlegenheit

Bei diesem Ziel geht das Kind davon aus, dass es nur dann gut genug ist, wenn es gewinnt. Dieses Ziel ist dem ersten Ziel ähnlich, es tritt jedoch stärker auf und es ist nur noch negatives Handeln erkennbar.

Streiten, Lügen, Wutausbrüche Vergesslichkeit, Sturheit seien nur einige Beispiele. Bei diesem Ziel widersetzt sich das Kind den Regeln, der Mitarbeit oder der Ordnung. Es kann sehr eigensinnig und zornig reagieren. Wir Erwachsenen reagieren verärgert darauf und denken vielleicht: «So nicht, ich bin der Chef!» Es kommt zu einem Machtkampf. Der «Sieg» des Erwachsenen ist hier meist nur vorder-



gründig. Das Kind jedoch wartet ab und bei einer guten Gelegenheit wechselt das Kind zum 3. Ziel. Zuerst aber auch hier ein Beispiel, wie es oftmals zu beobachten ist.

«Eine Mutter geht mit ihrem 4-jährigen Sohn Denis einkaufen. Von Anfang an war abgemacht, dass er sich eine Tafel Schokolade in seinen Einkaufswagen legen darf. Denis hielt sich nicht an die Abmachung. Er wollte auch noch Bonbons und ein kleines Auto. Mutter und Sohn begannen mit diskutieren. Die Mutter legte bis auf die Schokolade alles wieder ins Regal. Denis begann mit weinen und betteln. Die Mutter lies sich nicht beeindrucken. Plötzlich legt sich Denis mit dem Bauch auf den Boden des Einkaufszentrums und begann mit schreien und herum strampeln. Nun wurde die Mutter wütend. Sie hob ihren Sohn wütend auf, schimpfte laut mit ihm und schlug ihn ein mal auf den Hintern. Dann verliessen beide das Einkaufszentrum und Denis weinte herzzerreissend.»

3. Rache / Vergeltung

Dieses Verhalten tritt selten auf. Das Kind geht davon aus, dass es im Machtkampf zwischen dem Erwachsenen besiegt wurde. Es fühlt sich gedemütigt und verletzt. Der Wunsch nach Rache kommt auf. Sollten sich Eltern und Kind in solch einer Situation befinden, ist es empfehlenswert, fachliche Hilfe zu suchen. Dies gilt auch bei

4. Rückzug / Resignation

Reagiert ein Kind mit diesem Verhalten, ist dies ein Zeichen von totaler Mutlosigkeit. Es traut sich nichts mehr zu und hat das Gefühl, dass es nichts wert ist und nichts kann. Die Gefühle der Erwachsenen reichen von Mitleid bis Hilflosigkeit. Darum ist es auch in dieser Situation ratsam, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

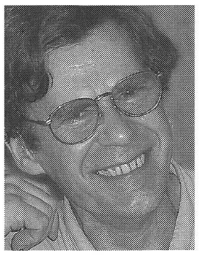
Wir Eltern, Erzieher und Pädagogen sollten uns bei diesen Zielen darüber klar sein, dass die Kinder in diesen Situationen nicht **in erster Linie gegen uns sind.** Sie möchten sich sicher fühlen, sich dazugehörig fühlen und sie möchten sich akzeptiert fühlen.

Da dieses Thema sehr umfangreich ist, gibt es in der nächsten Ausgabe eine Fortführung. Den heutigen Inhalt möchte ich mit einer kleinen Zusammenfassung beenden. (siehe Bild oben)

Ausblick: Wie kann ich die 4 Ziele, das Verhalten des Kindes korrigieren.

ipk

Psychologische Beratung für Gehörlose
Sylvia Zimmer, Badenerstasse 21, 8004 Zürich, Natel 076 581 13 03, Telefax 01 821 47 46, E-Mail s.zimmer@freesurf.ch



Was macht *Ian Stillman*?

hae. In der visuell plus Ausgabe Nr. 1 vom Februar 2003 wurde über das tragische Schicksal des gehörlosen Ian Stillman berichtet, der in Indien unschuldig in einem erbärmlichen Gefängnis eingesperrt wurde. Nach vielen Bemühungen- darunter auch eine Petition mit 91000 Unterschriften aus über 60 Ländern sowie zahlreichen Demos vor allem in London und Indien wurde Ian Stillman schlussendlich mit seiner Familie nach London ausgeflogen. Einige vp-Lesende haben gefragt, was aus Ian geworden ist.

Seine Familie

Ian, Sue, Lennie und Anita machten einige Zeit Ferien, das erste Mal gemeinsam seit Jahren. Hoffentlich können sie erneut Ferien machen, wenn sie einen neuen Platz zum Leben gefunden haben. Sie suchen ein Haus in Hampshire oder Leeds/York England.

Dank an alle für ihre Hilfe

Die Familie hat sich lange überlegt, wie sie all den Leuten danken können und sie treffen. Leider ist es nicht möglich, allen Menschen persönlich zu danken. Sie beschränken sich mit den Möglichkeiten auf den Raum von Grossbritannien. Am 18. Januar 2003 gab Ian Stillman ein Interview auf BBC2. Das Medieninteresse war damals immer noch gross.

Für sein Bein hat Ian eine alte Prothese verwendet, bis die neue fertig angepasst ist. Er dankt allen, die dies mit Spenden ermöglicht haben.

Diese Informationen stammen aus dem Internet, http:// www.ianstillman.fsnet.co.uk, die letzte Version ist datiert auf den 17. Januar 2003, Übersetzung: Iris Nöthiger

Pressemitteilung

Stiftung Schloss Turbenthal, Gehörlosendorf

Drastische Sparmassnahmen sind unumgänglich

Ab nächstem Jahr wird der Bund (Bundesamt für Sozialversicherungen) infolge Sparmassnahmen die Subventionen an die Behindertenheime einschneidend begrenzen. Dies bedeutet für die Stiftung Schloss Turbenthal weniger Einnahmen von rund Fr. 400'000.-.

Die Stiftung bietet 70 Gehörlosen eine Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsstätte an. Für viele BewohnerInnen ist das Gehörlosendorf seit Jahren ihr Zuhause und für andere ein Ausbildungs- oder Therapieort für eine begrenzte Zeit. Gehörlose mit zusätzlichen Behinderungen sind auf spezialisierte Institutionen angewiesen.

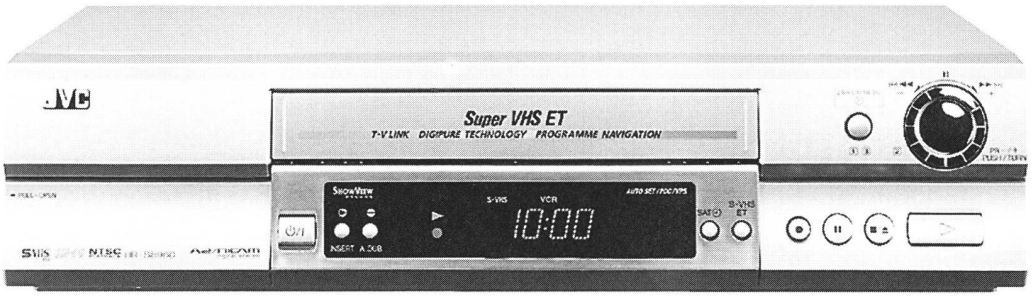
Über Sparmassnahmen auf Bundesebene wurde viel gesprochen und geschrieben. Diese erzeugen einen enormen Druck auf einen grossen Teil der schweizerischen Behindertenheime. Bei der Budgetplanung 2004 musste auch die Stiftung Schloss Turbenthal auf die Sparmassnahmen Rücksicht nehmen. Die reduzierten Subventionen erfordern einschneidende Sparmassnahmen. In den vergangenen Jahren waren stets genügend finanzielle Mittel vorhanden.

Doch bereits im April 2003 zeichnete sich für das laufende Jahr eine massive Kostenüberschreitung ab, welche durch einen erhöhten Betreuungs- und Pflegeaufwand sowie durch administrativen Mehraufwand verbunden mit der Einführung des Qualitätsmanagement erfolgt ist. Eine vorübergehende Lohnreduktion wurde bereits im April verfügt, um das höher ausfallende Defizit einzuschränken.

Unter den härter werdenden Rahmenbedingungen sieht sich die Stiftung Schloss Turbenthal gezwungen zur langfristigen finanziellen Sicherung 5% der 50 Personalstellen zu reduzieren. Die Erhöhung der Heimtaxen per 01.01.04 wird unumgänglich.

Um den erhöhten Managementanforderungen der Zukunftgerecht zu werden wird neu die Stiftungsleitung verstärkt und die betriebswirtschaftliche Fachkompetenz ausgebaut.

Super VHS HiFi Stereo Videorekorder für Teletext-Untertitel-Aufnahme



- Hochauflösendes Super-VHS mit DigiPure Technologie
- S-VHS ET Aufnahme (nimmt Teletext-Signal auf Norm-Band auf)
- Pro Style Nachbearbeitung mit Insert-Schnitt

Kommunikationssysteme
für Hörgeschädigte
Hömelstrasse 17
CH-8636 Wald ZH
Telefon/Telescrit 055-246 28 88
Fax 055-246 49 49
email: info@ghe.ch
www.ghe.ch

ghe-ces electronic ag

10 Jahre bergauf
Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte

Kursprogramm 2003

Basteln für den Advent
Wir gestalten Kränze und Türdekorationen mit Wurzeln, Zweigen und anderen Naturmaterialien. Alternativ dazu: Samichlaus oder Vogel mit Pailetten besticken.
Samstag, 22. bis Sonntag, 23. November 03
Leitung: Marlise Reinhardt Gundi, gehörlos

Passugger Schachturnier
Für alle Schachbegeisterten das beliebte und traditionelle Schachspiel mit Abendessen und auf Wunsch Übernachtung in Passugg.
Samstag, 22. November 2003 ab 13.00 Uhr
Leitung: Bruno Nüesch

Anmeldung und weitere Auskunft:
Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte, 7062 Passugg, Telefon 081 250 50 55,
Schreibtelefon 081 250 50 56, Fax 081 250 50 57
Kontaktperson: Gisela Riegert, giselariegert@bluewin.ch

Pressemitteilung

Aktionswoche «Arbeit für Behinderte»

3. bis 9. November 2003

Wirtschaftsverbände und Behindertenorganisationen schaffen gemeinsam Arbeitsplätze für behinderte Menschen

Ich kann mehr! Unter diesem Titel führt AGILE, der schweizerische Dachverband der Behinderten-Selbsthilfeorganisationen, vom 3. bis 9. November 2003 die Aktionswoche «Arbeit für Behinderte» durch. Das Ziel der Aktionswoche ist, neue Arbeitsplätze und Lehrstellen für behinderte Menschen in der Privatwirtschaft zu schaffen.

Mindestens 25'000 Menschen mit einer Behinderung leben in der Schweiz ohne eine feste Arbeit oder Lehrstelle. Der Grund dafür ist meistens gar nicht die Behinderung selber. Es liegt viel mehr daran, dass es immer weniger geeignete Arbeitsplätze für Behinderte gibt. Arbeitsplätze, wo Behinderte eine Leistung erbringen können, die ihren Fähigkeiten entspricht. Das hat eine von AGILE im letzten Jahr durchgeführte Untersuchung ergeben.

AGILE will mit der Aktionswoche «Arbeit für Behinderte» diesen Zustand ändern. Vom 3. bis 9. November werden die Unternehmen in der ganzen Schweiz mit TV-Spots, mit Plakaten und mit verschiedenen Aktionen von Behindertenorganisationen auf das Problem aufmerksam gemacht und aufgerufen, in ihrem Betrieb Arbeitsplätze und Lehrstellen für Behinderte zu schaffen. Ab dem 3. November steht den Arbeitgebern die Gratisnummer 0800 000 789 zur Verfügung. Sie können dort Stellen für Behinderte melden oder sich über Fragen im Zusammenhang mit einer Anstellung behinderter Menschen informieren lassen. Das Call-Center leitet alle Anrufe direkt an die IV-Stelle des jeweiligen Kantons um, wo kompetente Arbeitsvermittler Auskünfte erteilen und Kontakte zwischen Arbeitgebern und stellensuchenden Behinderten vermitteln.

Die Aktionswoche «Arbeit für Behinderte» ist eine Initiative von AGILE in Zusammenarbeit mit den Kant. IV-Stellen und den Stiftungen Intégration pour tous ipt und profil. Die berufliche Integration behinderter Menschen ist auch ein Anliegen von namhaften Institutionen ausserhalb des Behindertenwesens. AGILE konnte als Partner für diese Aktionswoche Bundesrat und Arbeitsminister Joseph Deiss, das Staatssekretariat für Wirtschaft seco, den Schweiz. Arbeitgeberverband und den Schweiz. Gewerbeverband sowie die Suva und die Loterie romande als Partner gewinnen.

Weitere Auskünfte:
Benjamin Adler, AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz, Effingerstrasse 55, 3008 Bern, Telefon 031 390 39 39, benjamin.adler@agile.ch; www.agile.ch/ichkannmehr

AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz

© by vonier.ch

In diesem Heft ist eine **Karte zur Bestellung** des Fotobuchs beigelegt.

GEHÖRLOS WIRD SICHTBAR

Eine Ausstellung über Kommunikation für Leute, die nicht nur reden, sondern auch wirklich verstehen wollen und können

Ausstellung
21. November bis 14. Dezember 2003
Christkindli-Märt
Gartencenter Waffenschmidt, 8382 Russikon

Öffnungszeiten
Mittwoch bis Freitag 14 – 18 Uhr, Samstag und Sonntag 12 – 18 Uhr
Montag und Dienstag geschlossen

International Open, Estland 29. bis 31. August 2003

Silber im Sprint!

Gerade nur 2 Schweizer OL-Läufer nahmen in der bläulich grünen Waldlandschaft in Estland am Int. Open teil.
Eine gute Taktik im Sprint brachte Christian Matter Silber!

SGSV-Sekretariat

Sekretärin:
Brigitte Deplatz (hö)
Hof 795
9104 Waldstatt

Bürozeiten: Mo - Fr
7.30 – 11.30 / 17.45 – 19.00

Tel.+ Scrit: 071/352 80 10
Fax: 071/352 29 59
E-Mail: sgsv.fsss.bd@bluewin.ch

Technischer Leiter:
Christian Matter (gl)
E-Mail: sgsv.fsss.cm@bluewin.ch

Sachbearbeiterin:
Daniela Grätzer (gl)
E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch

SGSV-Büro
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Scrit: 01/312 13 90
Fax: 01/312 13 58

Url: http://www.sgsv-fsss.ch

Teletext: Tafel 771 Sport,
Tafel 774 Kalender

Christian Matter beim rennen-stempeln-rennen-stempeln! Schnelligkeit und Postenfinden stellen hohe Ansprüche beim OL.

Die Wettkämpfe

In der Nähe von Pärnu, ca.120 km südlich von Tallinn (einige Kilometer zur Ostsee, aber ohne Sicht aufs Meer) startete ich in der klassischen Disziplin am 29. August gut, dennoch machte ich Fehler und verursachte einen Zeitverlust. Somit legte ich mein Tempo um 1 bis 2 Gänge zurück. Dafür profitierte ich durchs Beobachten der Geländeformen viel. Vor allem die bläulich grüne Schraffur hat mich irritiert, ich dachte an Sumpf. Später stellte ich fest, dass es Moos ist und es ist gut begehbar. Somit fiel ich auf den 20. Rang zurück. Jedoch hatte ich richtig reagiert, habe meine Kräfte gespart und dadurch das neuartige Gelände gut kennen gelernt, was sehr wichtig ist. Thomas Mösching kämpfte sich durch, landete auf dem 17. Rang und vollbrachte eine verhältnismässig gute Leistung!

Am 30. August lief ich in der Staffel stark, leider habe ich einen Posten verwechselt und wurde disqualifiziert. Unsere Mannschaft lief eigentlich ausser Konkurrenz, deshalb war es resultatsmässig nicht so wichtig - als Training aber schon! Thomas Mösching lief als Startläufer noch besser und hätte laut Einzelresultat auf den 11. Rang kommen können. Ich löste den dritten Mann, den Däne Mark Mir Mackiewicz, ab. Er ist CISS- und EDSO Technischer Chef. Er nahm zum Spass teil.
Meine Taktik ging im Sprint am andern Tag voll auf! Ja, ich erreichte den 2. Platz! Läuferisch gehörte ich zu den stärksten, aber kartentechnisch muss ich noch zulegen. Thomas Mösching landete abgeschlagen auf dem 22. Rang. Tomas Kuzminskis aus Littauen lief uns praktisch davon und er war unheimlich stark.

Landschaft

Die Wälder bei Pärnu haben kaum eine Bodenvegetation, kaum tiefe Tobel und grosse Hügel. Eine gute Feinorientierung war nützlich. Estland ist etwa gleich gross wie die Schweiz, hat nur ca. 2.5 Mio. Einwohner (Schweiz mehr als 7 Mio.!) und steht im grossen Umbruch. Viele Strassen wurden neu verlegt, praktisch alle Autos kommen aus dem Westen und aus Japan. Viele Geschäftsgebäude schiessen in der Stadt Tallinn wie Pilze hervor. Estland ist erst seit dem Jahr 1991 wirklich frei!

Eine Diebestour

Als Thomas und ich am Ankunftstag nach einem Spaziergang in der Stadt Tallinn draussen Pizza assen, legte Thomas seine Digitalkamera auf den Tisch. Plötzlich schnappte ein Jugendlicher die Kamera weg und rannte davon. Thomas und ich schauten uns verdutzt an und dachten

Thomas Mösching (mitte) startet und studiert die OL-Route.

zuerst «Scheisse, vergessen wir es!» und doch sprang ich dem Jugendlichen hinterher. Nach ca. 500m gab der Dieb auf und legte die Kamera zum Glück auf die Pflastersteine nieder und verschwand. Viele Spaziergänger sahen mich mit grossen Augen an. Ich nahm die Kamera auf und gab sie Thomas zurück, der froh und dankbar war.

Bericht: Christian Matter
Fotos: Ch. Matter und Th. Mösching

Ranglisten:

Klassische Distanz
(9.0 km / 60 m / 20 Posten)

1. Tomas Kuzminskis	LIT	0h 49'04"
2. Oleksandr Yuryk	UKR	0h 57'16"
3. Andis Krams	LAT	0h 58'00"
17. Thomas Mösching	**SUI**	**1h 12'03"**
20. Christian Matter	**SUI**	**1h 15'02"**

(38 Klassierte)

Staffel
(5.6 km / 30 m / 15 Posten)

1. Litauen	1h 44'02"
2. Ukraine	1h 45'37"
3. Lettland	1h 54'35"
4. Schweden	1h 55'06"
5. Dänemark	1h 59'25"
6. Finnland	2h 16'36"

Ausser Konkurrenz:
Schweiz/Dänemark

Thomas Mösching	**0h 36'31"**
Christian Matter	**disqualifiziert**
Mark Mir Mackiewicz	1h 06'44"

Sprint-Distanz
(3.1 km / 20 m / 13 Posten)

1. Tomas Kuzminskis	LIT	16'31"
2. Christian Matter	**SUI**	**18'14"**
3. Torbjörn Svenningsson	SWE	18'52"
22. Thomas Mösching	**SUI**	**24'02"**

11. Tennis-SM im Herrendoppel

3-Satz im Final

(yh) Die Tennis-SM im Herrendoppel fand am 13. September 2003 in Ostermundigen/BE statt. Die SM im Damendoppel und Mixed musste wegen zu wenigen Anmeldungen abgeblasen werden.
Klare Sieger und dennoch in einem 3-Satz Spiel gegen die Oldies Martin Risch/Traugott Läubli sind die Youngstars Pirmin Vogel/Pius Lusser.

Rangliste:

Final:
P. Vogel / P. Lusser -
M. Risch / T. Läubli 5:7 / 6:2 / 7:3
Tie-break

3./4.Platz:
Th. Deschenaux / P. Niggli –
Hm. Keller / R. Bivetti 6:3 / 6:3

5. M. Antanasio / P. Deladoey
6. Hp. Jassniker / M. Sagliocco
7. A. Minganti / G. Piotton

Die letztjährigen Sieger Deschenaux / Niggli (l. und r.) übergeben die Wanderpokale an die diesjährigen Sieger Lusser / Vogel

10. Schiess-EM

Erfolgreichster Europa-Schütze ist Thomas Mösching!

An der Eröffnungszeremonie wird die EDSO-Fahne gehisst. Im Hintergrund die Schweizerschützen.

(yh) Herzliche Gratulation an Thomas Mösching! Kurz vor seinem 30. Geburtstag machte er sich selber das schönste Geschenk: 2 Gold- und 1 Silbermedaille! Auch das Team der Pistolenschützen erreichte Silber! Die Delegationsleiterin Emilia Karlen berichtet:

Der Anfang

Emilia Karlen

Die 10. Schiess-Europameisterschaft vom 14. – 19. September 2003 in Sierentz/FRA schloss für die Schweiz erfolgreich ab dank Thomas Möschings hervorragenden Resultaten.

Das Ganze begann nicht gerade optimal. Der Schiessobmann Albert Bucher, Nelly Ganz als Assistentin und ich, die Delegationsleiterin, begaben sich bereits am Morgen in Sierentz an die TD-Sitzung. Es gab lange Diskussionen und das OK musste gar das Programm ändern, was Verzögerungen zur Folge hatte. Sie müssten mal Erfahrungen sammeln, sagten sie.

Die übrigen Schweizer Schützen trafen am Mittag direkt im Hotel ein und danach besammelten wir uns für die Eröffnungszeremonie beim Schützenhaus in Sierentz. Es war gerade heiss und sie mussten lange warten, bis sie endlich zur Zeremonie marschieren durften.

Freie Pistole 50 m

Am 1. Wettkampfstag fand die Disziplin Freie Pistole 50m ohne Schweizer Beteiligung statt. Für das Training mussten unsere Schützen auf die Beendung des Finals warten und nutzten die Gelegenheit, die Elsässer Kultur zu besichtigen. Beim Final war das Chaos perfekt und die Schiedsrichter konnten nichts dagegen tun, weil die Kommunikation zwischen ihnen und den Gehörlosen nicht funktionierte. Sie mussten sich zuerst an die Zeichensprache gewöhnen, denn die Dolmetscherin ist einfach abgehauen. Also blieb uns das Hoffen auf einen besseren 2. Wettkampfstag.

3 x 40 Kleinkaliber 50 m

Am Dienstag schien die Herbstsonne auf unsere Gesichter und wir wussten, dass es ein strenger Tag für uns wird. U. Wüthrich machte den Anfang und war vor allem im Kniend nicht zufrieden. Daher schoss er viele 8er. Thomas Ledermann und Thomas Mösching schossen in der 2. Ablösung.

Gruppenbild kurz vor der Eröffnung: v.l.n.r.stehend: W. Zaugg (SGSV-Präs.), E. Karlen (Delegationsleiterin), Th. Ledermann, A. Meier, J. Kirch, U. Wüthrich, Ph. Roland, A. Perriard, Nelly Ganz (Assistentin), kniend: A. von Büren, Th. Mösching, A. Bucher (Obmann)

Th. Ledermann hat sich im Liegend und Stehend einige Punkte mehr erhofft, da er kniend schlechte Punkte erzielte. 2 Wochen vorher liess er sich das Knie operieren und war daher noch etwas handicapiert.
Th. Mösching darf mit seinem Wettkampf zufrieden sein, obwohl er ein besseres Resultat eindeutig im Kniend vergeben hatte. Somit erreichte er den 2. Platz. Im Finale wurde es spannend und sein grösster Favorit Ingo Schweinsberg/GER ist wettkampferprobt. Doch nach 10 Schüssen hat Mösching sich die Silbermedaille knapp gesichert – gerade 0,7 Punkte weniger als der Sieger Schweinsberg.

Standartpistole 25 m

Die drei Pistolenschützen hatten nicht immer das Glück auf ihrer Seite. Trotzdem holten sie mit dem Team Silber, was eine Überraschung war. Phillipe Roland, Andrè Perriard und Jürgen Kirch freuten sich sehr und durch diese Leistung waren sie noch motivierter.

Kleinkaliber 50 m 60 Schuss

Am Mittwochmorgen erreichte Toni Meier im Kleinkaliber 50 m mit 60 Schüssen in der ersten Passe nur 92 Punkte und musste danach wegen Krämpfen 2x aufstehen. Nach der 3. Passe lockerte ich ihm sein Bein und massierte ihn teilweise. Er erreichte leider seinen Maximumpunktewert nicht.
Th. Ledermann hatte wirklich Pech an diesem Tag. Er ärgerte sich über den Scheibenlauf und die defekte Verbindung. Nach mehreren Schüssen konnte er den Platz wechseln und holte schlussendlich mehrere Punkte. Th. Mösching schoss ruhig und erzielte ein gutes Resultat. Im Final war er nicht ganz zufrieden und konnte doch den 1. Platz verteidigen. Th. Ledermann blieb nach 10 Schüssen auf dem 8. Platz, aber er hat im Final viele Punkte geholt. Beiden sind sehr zufrieden.

Zentralfeuerpistole 25 m 60 Schuss

Gleichentags schossen die Pistolenschützen Ph. Roland, A. Perriard und J. Kirch in der Disziplin Zentralfeuerpistole 25 m. Sie landeten auf den Plätzen 6-8, weil sie zuwenig Punkte holten. In den kurzen Schiesszeiten (Sekunden) hatten sie keine Zeit, sich zu konzentrieren und mussten dennoch versuchen, gut zu zielen. Hier brauchen sie noch etwas mehr Übung.

Luftpistole 10 m 60 Schuss

Am Donnerstag hatten die Schweizer frei und unterstützten die andern Pistolenschützen. Für die Zuschauer war kein Platz, da der Raum im Keller des Schützenhauses leider klein und nur für Schützen gedacht ist. In der 1. Ablösung schossen A. Perriard und Ph. Roland. Leider konnte Perriard seine erwartete Leistung nicht erfüllen, wobei Roland die Erwartungen sogar leicht übertraf. J. Kirch konnte in der 2. Ablösung das Mannschaftsresultat

Überraschungssieg der Pistolenschützen zum Silber: J. Kirch, A. Perriard und Ph. Roland (links)! Gold für Deutschland (Mitte) und Bronze (rechts) für Italien.

Thomas Möschings zweiter Goldsieg! Neben ihm das deutsche Ehepaar Schweinsberg Jutta (2.) und Ingo (3.)

nicht mehr verbessern. So endete unser 4. Wettkampfstag ohne nennenswerte Ergebnisse. Unsere Luftgewehrschützen konnten nach dem Final die Feinstellung trainieren.

Luftgewehr 10m 60 Schuss

Am letzen Wettkampfstag stand Luftgewehr 10m in 2 Ablösungen auf dem Programm. Zuerst durften Th. Mösching und Aldo von Büren an den Start gehen. Th. Mösching schoss in ca. 1 Sunde 15 Min. 685 Punkte. A. von Büren brauchte etwas mehr Zeit und beendete den Wettkampf mit 556 Punkten. In der 2. Ablösung durfte U. Wüthrich dran und erzielte dieselbe Punktzahl wie von Büren. Im anschliessenden Final konnte Th. Mösching seine 2 Punkte sogar auf 2,9 Punkte nach 10 Schüssen ausbauen. Somit gewann er seine 2. Goldmedaille für die Schweiz.

Der Schluss

Nach den Rangverkündigungen und der EDSO-Fahnenübergabe an die Schweiz hiess es Abschied nehmen von der 10. Schiess-EM in Sierentz. Wir freuen uns, dass die nächste Schiess-EM im Jahr 2007 in der Schweiz stattfinden wird.
Zu Hause werden wir nicht auf der faulen Haut liegen, sondern hart für die Deaflympics trainieren. Die Konkurrenten schlafen nicht und wollen sich demnächst an uns revanchieren.

Bericht: Emilia Karlen, Delegationsleiterin
Fotos: Th. Mösching / yh

Resultate:

3 x 40 m Kleinkaliber (16 Teiln.)

Final:

1. Schweinsberg Ingo	GER	1224,8
2. Mösching Thomas	**SUI**	**1224,1 SILBER!**
3. Daldos Georg	ITA	1203,4

ohne Final:

10. Wüthrich Ueli	SUI	1086
13. Ledermann Thomas	SUI	1051

Standardpistole 25 m 60 Schüsse (16 Teiln.)

1. Di Franco Guy	FRA	544
2. Stallon Christian	FRA	533
3. Nifterik van Andre	NED	518
9. Roland Phillipe	SUI	494
10. Perriard André	SUI	489
13. Kirch Jürgen	SUI	464

Team:

1. Germany	1506
2. Suisse	**1447 SILBER!**
3. Italia	1410

Kleinkaliber 50 m 60 Schüsse (17 Teiln.)

Final:

1. Mösching Thomas	**SUI**	**692,0 GOLD!**
2. Schweinsberg Ingo	GER	688,2
3. Link Dieter	GER	681,5
8. Ledermann Thomas	SUI	674,4

ohne Final:

11. Meier Toni	SUI	568

Zentralpistole 25 m 60 Schüsse (16 Teiln.)

1. Nifterik van Andre	NED	550 WR + ER!
2. Lackenbauer Werner	GER	537
3. Drönner Gerhard	GER	535
6. Perriard André	SUI	505
7. Kirch Jürgen	SUI	479
8. Roland Phillipe	SUI	474

Luftpistole 10 m 60 Schüsse (30 Teiln.)

Final:

1. Bruns Dirk	GER	649,8
2. Funke	GER	639,0
3. Severi	ITA	635,7

ohne Final:

15. Roland Phillipe	SUI	528
20. Perriard André	SUI	514
23. Kirch Jürgen	SUI	499

Team:

1. Germany	1648 WR+ER!3.5

Luftgewehr 10 m 60 Schüsse (26 Teiln.)

Final:

1. Mösching Thomas	**SUI**	**686,9 GOLD!**
2. Schweinsberg Jutta	GER	684,0
3. Schweinsberg Ingo	GER	681,9

ohne Final:

15. Wüthrich Ueli	SUI	556 (93)
16. von Büren Aldo	SUI	556 (92)

Team:

1. Germany	1738
2. Italia	1702
3. Sweden	1701
4. Suisse	1697

Medaillenspiegel

Land	Gold	Silber	Bronze
1. GER	6	4	4
2. SUI	2	2	0
3. FRA	1	1	0
4 RUS	1	0	2
5. NED	1	0	1
6. ITA	0	3	3
7. NOR	0	1	0
8. SEW	0	0	1

Sportweekend in Magglingen

Hinblick
Sommer-Deaflympics 2005

Beachvolleyball: Anweisungen von der Trainerin

Zur Vorbereitung und Information im Hinblick auf die Sommer-Deaflympics in Melbourne 2005 organisierte der SGSV erstmals in dieser Form ein gemeinsames Weekend vom 19. bis 21. September 2003 für alle Sportarten bzw. Abteilungen.

Informationen

Folgende 7 Sportarten haben daran teilgenommen: Badminton, Beachvolleyball, Bowling, Leichtathletik, Orientierungslauf, Schwimmen und Tennis. Die Abteilung Schiessen war zu dieser Zeit wegen der EM in Frankreich unabkömmlich. Mit allen Sportlern und Sportlerinnen, Obmännern, Trainern, Trainerinnen und einer Masseuse waren es insgesamt 57 Teilnehmer/Innen. Am Ankunftsabend befanden wir uns im **BASPO** (**B**undes**a**mt für **Spo**rt) in Magglingen im Hörsaal 1 (Theoriesaal). Allgemeine Infos zum Sport und zur Vorbereitung auf die Deaflympic in Melbourne wurden gegeben. Wir erfuhren auch etwas über die Neuerungen zur Kaderverpflichtungserklärungen, Limiten usw.

Nach diesen ersten Informationen bezogen die SportlerInnen ihre Zimmer im Gebäude «Brésil» und die Funktionäre im neu gebauten «Hotel Bellavista». Dieses Hotel wurde erst im Monat Juli eröffnet. Die Räume sind einfach, schön, modern und sehr spartanisch eingerichtet. Für mich und auch für viele andere wirkte es hier eher «kalt».

Trainings und Doping

Am Samstagvormittag trainierten alle selbständig in ihren eigenen Sportarten mit dem Trainer oder der Trainerin. Am Nachmittag spielten wir alle zusammen Unihockey oder gingen Schwimmen im Hallenbad, spielten Beachvolley auf den Sandplätzen oder Tennis. Auch Orientierungslauf im Wald, Badminton in der Halle, Bowling (Bowlinghalle in Bern) und Leichtathletik auf der 400m Anlage. Nachmittags von 17.00 bis 18.00 Uhr gab es sehr interessante Gespräche und Gedankenaustausch zwischen Trainern, Trainerinnen und Obmännern von verschiedenen Sportarten. Abends bekamen wir Infos mit Video über die Grundlagen der Dopingprävention.

Den gleichen Tagesablauf hatten wir auch am Sonntag. Am Vormittag wieder individuelle Trainings und am Nachmittag gemeinsame Spiele, diesmal vorwiegend Koordinations-/Gruppenwettkampfspiele. Unsere SportlerInnen waren aufgestellt und sehr motiviert.

Pannen und Feedback

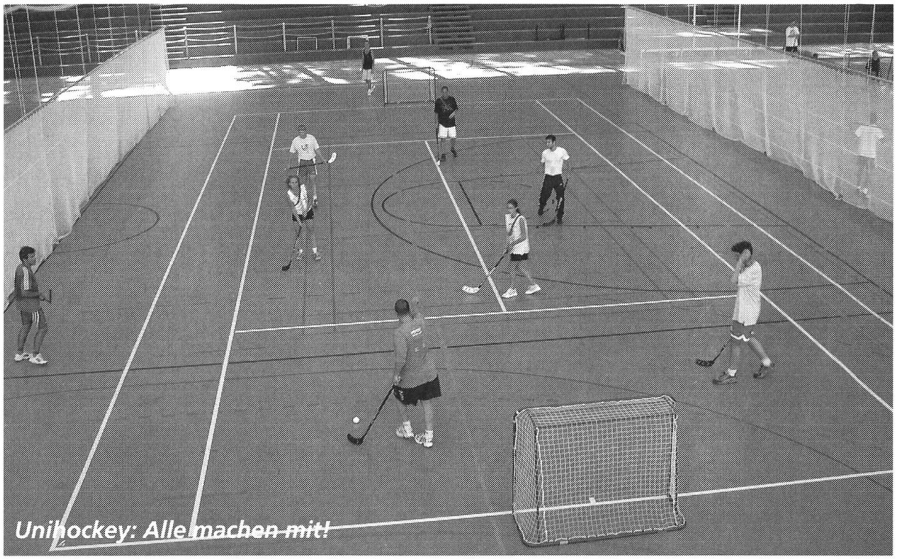
Frühstück, Mittag- und Abendessen nahmen wir alle gemeinsam im «Hotel Bellavista» ein. An die neuartigen «Badges» (Bätschis) als Zimmer-Schlüssel und Zahlungsmittel hatten wir uns noch nicht so gut gewöhnt. Es gab Pannen, als einige ihre Zimmertüre bzw. die allgemeinen Räume nicht öffnen konnten. Am Sonntagnachmittag war es unmöglich, unsere Turnhallen zu öffnen. Diese «Kinderkrankheiten» sollten von der BASPO-Organisation rasch ausgemerzt werden. Bestimmt geht für uns im nächsten Trainingscamp in Magglingen auch schon vieles besser, was sich jetzt als etwas kompliziert erwies.

Die Unterkunft und die Verpflegung waren sehr gut. Wir hatten riesiges Glück mit sehr warmem und sonnigem Wetter. Bei schlechtem Wetter wäre ich noch mehr unter Druck geraten, denn ich war über dieses Wochenende sehr am Anschlag. Da war die Präsidenten-Konferenz, zweimal abends musste ich Vorträge vorbereiten und halten, dazu musste ich auch noch die OL-Posten im Wald aufstellen.

Nächstes Jahr wird es keine Präsidentenkonferenz während des Sportweekends geben und die Abendvorträge sollen externe, hoch qualifizierte Fachpersonen halten.

Ich bin jedoch dankbar, dass unsere Sportler und Sportlerinnen aufgestellt und motiviert waren. Zudem waren die Obmänner, Trainer, Trainerinnen, die Dolmetscherin und die Masseuse flexibel. Hilfsbereit haben sie sich an vielem beteiligt. Das hat mich enorm unterstützt. Merci an alle!

Der Gesamteindruck dieses Sportweekends war für die Sportler und Sportlerinnen «super», wie unsere Umfrage zeigte. Sie möchten wieder kommen! So habe ich für nächstes Jahr vom 17. – 19. September 2004 bereits reserviert - und ich warte auf die Bestätigung durch das BASPO.


Unihockey: Alle machen mit!

Spezielles von der Präsidentenkonferenz

Die alljährliche SGSV-Präsidentenkonferenz fand wie erwähnt diesmal im Anschluss an das Sportweekend in Magglingen am 20. September 2003 am Vormittag statt. Sie wurde vom Vizepräsidenten Martin Risch geführt, da der Präsident Walter Zaugg an diesem Tag in die Ferien reiste. Wie üblich wurde der Sportkalender ausgefüllt, wo auch wiederum Terminkollisionen nicht immer vermieden werden konnten. Das Spezielle an dieser Präsidentenkonferenz war die Anwesenheit und die Rede des BASPO-Vizedirektors Urs Baumgartner. Er begrüsste alle im Namen des BASPO-Direktors Heinz Keller. Herr Baumgartner war vor einem Jahr live am Badminton-EM Finale in Basel anwesend und war von den sportlichen Leistungen beeindruckt.

Er schilderte auch seine Eindrücke der damaligen Dopingkontrolle, die die BASPO unterstützte. Er sicherte den Gehörlosen Sportlern zu, dass die BASPO den SGSV/FSSS unterstützen will, dass sie auch bei der SWISS-OLYMPIC eine Mitgliedschaft erhalten soll. Zum Schluss legte er 30 Broschüren «Vademecum des Schweizer Sports» in drei Sprachen auf den Tisch, wo wir uns bedienten. Herr Baumgartner wurde mit Ovationen (Applaus) verabschiedet.

Bericht. Christian Matter
Fotos: Martin Risch

Fussball-Nachwuchs-Sorgen

Das Junior E Belp Team mit Simon (stehend links) und Trainer (mitte).

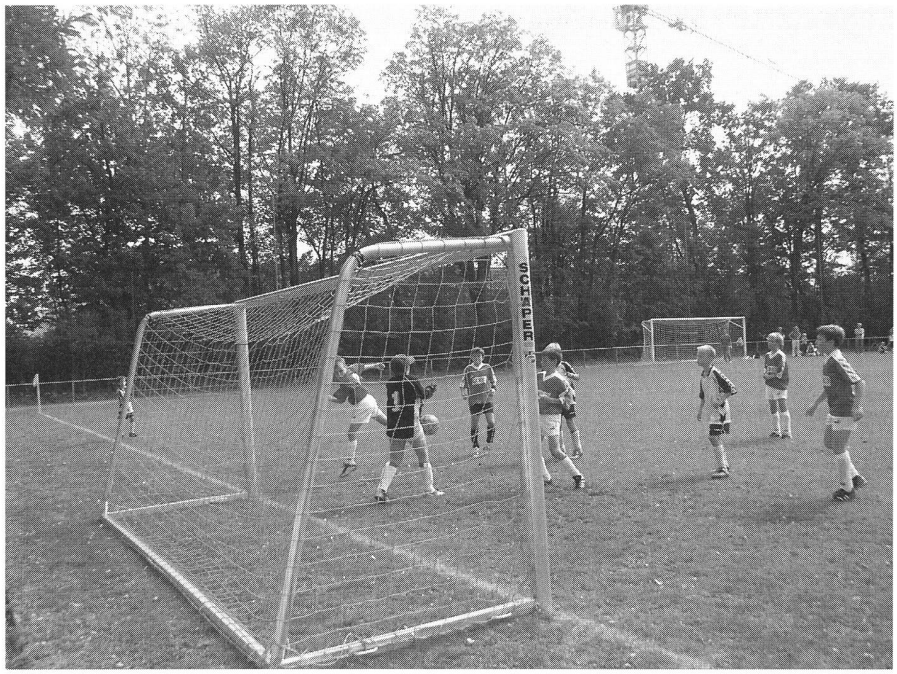
Die SGSV Fussball Abteilung hat ein grosses Nachwuchsproblem. Die Jugendlichen und Schüler stehen vor einer breiten Sportauswahl und zudem wohnen die Gehörlosen verteilt in der ganzen Schweiz und sind z.T. in verschiedenen Gehörlosenschulen.

Regelmässige, fleissige Trainings mit Buben und Jugendlichen ist für den SGSV schwierig zu organisieren, denn die oft weiten Reiserouten zum Trainingsort und die Bereitschaft der Eltern für eine Unterstützung stellen hohe Ansprüche.

Deshalb ist es sehr empfehlenswert, dass die Jungen bereits sehr früh an ihrem Wohn- oder Schulort ihre Trainings und Meisterschaften mit Hörenden mitmachen.

Ein Beispiel ist Simon:

Der Zufall wollte es, dass ein Tag, nachdem ich Simon einen Besuch bei einer seiner «Juniorenmeisterschaft der Berner Junioren Fussballer» das Thema Fussball-Nachwuchs in der TV-Sportsendung «Sport aktuell» präsentiert wurde. Leider ohne Untertitel! Meine Tochter übersetzte mir, dass z.B. zwei CH-Nati Spieler Vogel und Müller bereits als kleine Buben mit dem Fussballtraining begonnen haben und diese von ihren Eltern auch gross unterstützt wurden. So beginnt auch

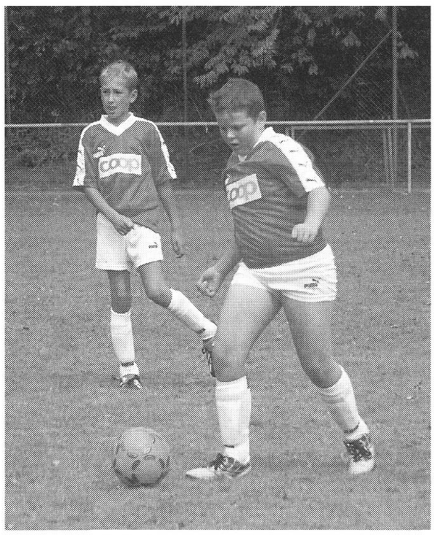


Simon im 3. Spiel als Torwart: Soeben eine gute Abwehr geschafft!

Simon Siegfried, 10 Jahre alt, aus Belp/BE, gehörlos und Schüler der Sprachheilschule Münchenbuchsee. Simons Vater Jakob war auch dort in der Schule und bereits als Bub ein Fussballfanatiker. Er spielte dann jahrelang beim GSC Bern Fussball.

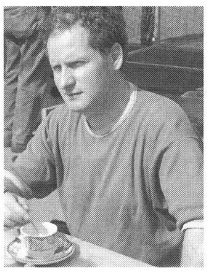
Die Junioren der Fussballgruppe E

... von Belp mit Simon haben einen guten Trainer: Domenico Palermo. In dieser Saison haben sie 6 Vor- und 6 Rückrunden zu meistern. Bis zu meinem Besuch gewann Belp bereits alle bisherigen 9 Spiele. Den Schülern sieht man ihre Motivation an, technisch wirken sie beinah wie Profis und der Trainer ruft ihnen oft Tipps zu. Simon hört ihn zwar nicht, aber er versteht seine Zeichen. Beim ersten Spiel gegen Wyler/Bern gewann Belp 2:0, Simon war als Verteidiger dabei. Die zweite Runde (gegen Ostermundigen) setzte er aus, da er kurz vor Ende des ersten Spieles unglücklich stürzte und danach gleich in kurze Ohnmacht fiel. Doch er raffte sich wieder auf, der Trainer setzte ihn dann bei der letzten Runde als Torhüter ein. Dort konnte Simon recht viele Torschüsse vom Gegenspieler Wabern/Bern abfangen, nur einmal fiel ein Tor (4:1).



Simon spielt im 1. Spiel als Verteidiger

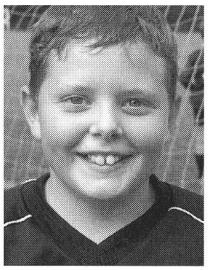
Der Trainer Herr Palermo



... beantwortete mir ein paar Fragen: «Zweimal die Woche haben wir Training, Simon kann zwar nur am Mittwoch mittrainieren, da er montags Schule hat und nicht heimkommen kann. Die Buben sind im Durchschnitt zwischen 9 bis 11 Jahre alt und wir haben momentan keine Nachwuchssorgen» sagte er. Er trainiere seit 4 Jahren die Buben und mit einem Gehörlosen Mitspieler sei es eigentlich kein Problem. Er wurde von einer Kollegin, die mit Gehörlosen arbeitet, aufgeklärt, wie man kommunizieren soll und so verständigen sie sich recht gut. «Simon kommt auch immer wieder um Fragen zu stellen. Er möchte alles wissen. Das ist gut so. Es ist kein Problem, einen Gehörlosen im Club mitspielen zu lassen. Ich empfehle auch anderen Clubs, Gehörlose aufzunehmen. Auch Simons Spielkameraden akzeptieren ihn voll und sie haben ihre Hemmungen nach kurzer Zeit verloren. Simon spielt in seiner Gruppe als guter Verteidiger, manchmal auch als Torhüter. Hier muss er aber ein bisschen mehr trainieren. Es ist schön, dass Simon in unserer Gruppe ist!», schloss Herr Palermo ab.

Beim Fussballspielen braucht es nicht viel Kommunikation, viel mehr aber gutes Beobachtungsvermögen und dies ist bei den Gehörlosen erst recht vorhanden. Der SGSV empfiehlt allen gehörlosen Sportlern auch aktiv in hörenden Clubs mitzumachen, nur so können sie ihre Sportleistungen steigern! Also Jungs und Mädels – geht in Clubs!

Interview mit Simon Siegfried



visuell plus: *Seit wann spielst du im hörenden Fussballclub Junioren E in Belp?*

Simon: Vor 1½ Jahren habe ich dort zum Schnuppern angefangen und seit letztem Frühling besitze ich einen Spielerpass. Jetzt darf ich auch an Meisterschaften mitmachen.

Was spielst du lieber: Verteidiger oder Torhüter? Warum?

Ich trete lieber als Verteidiger an. Als Torhüter fühle ich mich immer frustriert, wenn der Ball in meinen Kasten gefallen ist.

Was hast du für Fussball-Zukunftsvorstellungen?

Ich will gerne Fussballprofi werden! Papa sagte mir, wenn ich schon jetzt anfange

zu trainieren und Meisterschaften spiele, könnte ich mit 15-16 Jahren bereits in die 5. oder 4. Liga eintreten.

Bist du mit deinem Club zufrieden? Sind deine Kameraden gut zu dir?
Ja, ich bin mit allen zufrieden.

Und mit dem Trainer, kommst du gut mit ihm aus? Kannst du ihn gut verstehen?
Kein Problem. Auch beim Spiel sagen mir entweder die Spielkameraden, was ich tun muss oder sie melden, dass ich zum Trainer hinschauen muss.

Vielen Dank Simon für das Interview. Ich wünsche dir viel Ausdauer und Ehrgeiz, bis du dein Wunschziel erreicht hast!

Bericht und Fotos: Yvonne Hauser

Steckbrief

Name:	Siegfried
Vorname:	Simon
Geburtstag:	11. 4. 1993
Wohnort:	Belp/BE
Schule:	Sprachheilschule Münchenbuchsee
Geschwister:	Bruder Tobias (17½)
Lieblingsspeise:	Pizza, Birchermüesli
Lieblingsgetränk:	Ice Tea
Lieblingstier:	Delfin
Hobby:	Fussball und Kleberheft
Lieblingsferienort:	Italien (Rapallo), Europapark
In meinem Feriengepäck darf keineswegs fehlen:	Gameboy, Badehose, Plüschtiere

Behinderten SM Schwimmen

1x Gold, 5x Silber für Reto Thurnherr

An den Behinderten-Schweizermeisterschaften im Schwimmen holte der hörbehinderte Littauer insgesamt 6 Medaillen.

bi. In Kilchberg (ZH) trumpfte der hörbehinderte Littauer Reto Thurnherr erneut gross auf. Den Auftakt machte die Silbermedaille im 50m Freistilrennen. Mit 35.70 sec. distanzierte er mehrere Favoriten und verpasste eine persönliche Bestzeit nur ganz knapp. Auch die weiteren Rennen zeigten, dass der Spitzenschwimmer gut in Form war: Silber über 50m Delfin in 40.62 sec., Silber über 100 m Freistil in 1.22.28 min., Goldmedaille und Titelverteidigung über 200m Freistil in 2.58.19 min. Auch konditionell war Reto Thurnherr an diesem Tag im Schuss. So gab es gegen Schluss des Schwimmtages noch einmal Silber über 100m Lagen in 1.41.12 min. und Silber über 400 m Freistil in 6.28.53 min. Einzig der Weltklasseschwimmer aus Bern, Daniel Künzi, stand an diesem Tag dem Littauer vor dem totalen Triumph. Gegenüber der letzt jährigen Schweizermeisterschaft hat sich der FIFA-Mitarbeiter wesentlich

Reto Thurnherr auf dem Weg zur Titelverteidigung über 200 m Freistil.

verbessert. Der enorme Trainingsaufwand (5-7 Trainings pro Woche) hatte sich also gelohnt und man darf gespannt sein, was nächstes Jahr auch international für Resultate erreicht werden.

Bericht: Barbara Iseli

Siegerehrung über 50 m Freistil: links Reto Thurnherr, Mitte: der Seriensieger Daniel Künzi

Gehörlosen-Club St.Gallen
Sport & Kultur

St.Galler Turnier vom 6. Sept. 2003

Tolle Stimmung überall

Fussball Kleinfeld Turnier

Zwei Mannschaften kamen sogar von ausserhalb der Schweiz, nämlich von Vorarlberg und aus dem Tirol. Ich war echt froh, dass wir die Wetterprognose richtig bestellt hatten. Es war sehr angenehm kühl und leicht bewölkt und zwischendurch schien auch mal die Sonne.
Das Turnier bei Damen, Senioren und Elite verlief auf dem Sportplatz Gründenmoos auf beiden Plätzen super, ohne Kritik und Streit. Wir hatten zwei gute Schiedsrichter, die pausenlos im Einsatz waren. Unsere Mannschaft hatte einen guten Tag erwischt.
Nach dem Halbfinal gegen Aarau durften wir einen Penalty schiessen. Wir gewannen und kamen dann in den Final gegen ein starkes Tessin. Dort wollten wir die Chance nutzen. Leider gab es am Schluss ein 0:0. So musste wieder ein Penaltyschiessen entscheiden. Wir verloren sehr knapp, waren aber dennoch mit dem zweiten Rang zufrieden.

Rangliste:
33. Elite-Fussball «Kleinfeldturnier»
(8 Mannsch.)
1. SS Ticino
2. GC St.Gallen
3. IGSV Luzern
Fairnesspreis: GSV Tirol

1. Senioren «Kleinfeldturnier»
1. GSC Bern
2. GSV Zürich
3. IGSV Luzern
Fairnesspreis: IGSV Luzern

10. Damen «Kleinfeldturnier»
1. IGSV Luzern
2. GSC Aarau
3. GSV Zürich
4. GC St. Gallen
Fairnesspreis: GSV Zürich

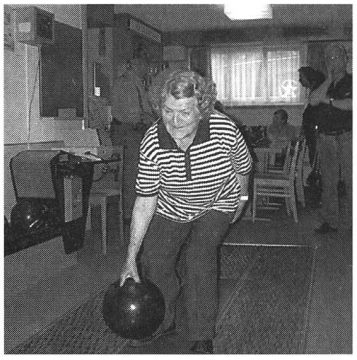
Bericht: Roland Schneider

18. Volleyballturnier

Am Unterhaltungsabend angekommen, half mir Andrea bei der Preisverteilung. Fünf Mannschaften haben gegeneinander in der Sporthalle Grünau in Wittenbach gekämpft. Wie schon die ganze Zeit jubelten die Sieger aus Tschechien am lautesten. Die Mannschaften A + B aus Tschechien haben immer gewonnen. Ich wäre sehr stolz auf diese beiden Mannschaften.

Rangliste: Volleyballturnier
(5 Mannsch.)
1. SKN Brno B (CZ)
2. SKN Brno A (CZ)
3. GC St. Gallen

Bericht: Panata Möhl



Ruth Fehlmann kegelt

26. St. Galler Kegelturnier

Bereits am Vortag begann im Restaurant «Sennhof» Edlischwil bei Waldkirch das Kegelturnier. Der Kegelleiter und die Kegelkassierin Heidi Gemperle arbeiteten sehr gut, selbständig und ohne Probleme. Hans Hofmänner arbeitetete mit dem Kegelcomputer. Für mich als Kegelleiter gab es überhaupt keine Probleme. Die Mannschaft des GC St. Gallen 1 gewann zum neunten Mal den Titel. Bei der Einzelwertung gewann Werner Stäheli den Wanderpreis.

Rangliste Kegeln:
Kategorie 1 (5 Teiln.)

1. Schwyter Toni	446 H
2. Eggler Heinz	435 H
3. Kuhn Stephan	406 H

Kategorie 2 (5 Teil.)

1. Stäheli Werner	447 H
2. Stäheli Harald	411 H
3. Gimmi Roland	395 H

Kategorie 3 (6 Teil.)

1. Lerchi Walter	402 H
2. Lorenz Martin	397 H
3. Kempf Richard	396 H

Senioren (11 Teil.)

1. Hans Hofmänner	437 H
2. Bosshard Hans	418 H
3. Wüthrich Peter	411 H

Damen (5 Teil.)

1. Hofmänner Elisabeth	431 H
2. Joos-Franz Margrit	391 H
3. Allaz Daniella	381 H

Mannschaften (6 Mannsch.)

1. GC St. Gallen 1	1330 H
2. GC St. Gallen 2	1239 H
3. GKK Aargau 1	1226 H

Bericht: Roland Gimmi

26. Schachturnier

Im Gehörlosenzentrum Habsburg in St. Gallen haben 10 Angemeldete das Schachtunrier bestritten. Das Spiel verlief mit 7 Runden nach Schweizersystem.Nach 20 Minuten Bedenkzeit pro Partie löste der Computer die Spielpaarungen auf. Wir waren gespannt, wer die meisten Punkte holte. Der Turniersieger war wie gewohnt Peter Wagner aus Dietlikon mit 6,5 Pkte. Den zweiten Rang erkämpfte sich der 70 Jahre alte Heinz Güntert aus Luzern mit 5 Pkte. Auf dem 3. Platz ist Andrija Misic aus Zürich mit 4,5 Pkte. Bruno Nüesch war guter Turnierleiter. Vielen Dank für das Mitmachen.

Rangliste Schach (10 Teil.):

1. Wagner Peter	6,5
2. Güntert Heinz	5,0
3. Misic Andrija	4,5

Bericht: Paul Wartenweiler

SGSV - SPORTKALENDER 2003

Änderungen vorbehalten! Anfragen und Anmeldungen bei:
Daniela Grätzer, SGSV Büro, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Fax: 01/312 13 58, E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch
Änderungen sofort immer auch an die Sportredaktorin Yvonne Hauser melden!!!

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
Dezember			
5.-7.12.	SGSV	Ski Alpin Training	Adelboden/BE
06.12.	SGSV	Badmintontraining	Liestal/BL
06.12.	SGSV	Bowlingtraining	Bern
12.-14.12.	SGSV	Ski Alpin Training	Flumserberg/SG
13.12.	SGSV	Beachvolleyballtraining	Winterthur/Zürich
13.12.	SGSV	Schiesstraining	Spiez/BE
13.12.	SGSV	Jugend-Unihockeyturnier	Hünenberg ZG
26.-30.12.	SGSV	Ski Alpin Training	Flumserberg /SG

Kurznotiz

Erfreuliche Kurz-Info

Die SGSV Abt. Fussball lebt weiter!

Der SGSV wird in Zukunft den Hallenfussball-Sport stärker fördern.
Unsere Nati wird in der nächsten Saison 2004/05 an einer Meisterschaft in der Region Zürich teilnehmen. Uns fehlt immer noch ein Obmann, die anderen Posten sind z.T. neu besetzt:

Obmann	*immer noch vakant*	
Trainer:	*Marcel Spiller, Elgg ZH*	*neu*
Co-Trainer:	*Stefan Ulrich, Buchs ZH*	*neu*
Materialverwalter:	*Klaus Reimann, Uster ZH*	*bisher*

Wer Interesse als Obmann hat, kann sich beim SGSV anmelden. Neue Spieler sind ebenfalls herzlich willkommen.

SGSV / FSSS

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich. Telescrit 01 360 51 53, Tel. 01 360 51 51, Fax 01 360 51 52
E-Mail: gehoerlose@zh.kath.ch, Homepage: www.kath.ch/zh/gehoerlose

• Freitag / Samstag, 7. / 8. November: «...der letzte Tag...» Sterben als Teil des Lebens. Ökumenische Bildungstage im Kloster Fischingen TG. Einladung folgt.

• Sonntag, 9. November, 14.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Gehörlosenkirche in Zürich-Oerlikon.

• Sonntag, 23. November, 9.30 Uhr Kath. Gottesdienst in Dietikon mit der hörenden Gemeinde.

Region Aargau

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge im Kanton Aargau, Schönaustrasse 21, Kanti Foyer, 5400 Baden. Telescrit 056 222 30 86 Fax 056 222 30 57
E-Mail: kath.gl-seelsorge.aa@bluewin.ch, Homepage: www.ag.kath.ch/gehoerlose/

• Sonntag, 2. November, 14.30 Uhr Kath. Gottesdienst in der St. Sebastiankapellen Stadtkirche in Baden.

• Freitag/Samstag, 7./8. November: «...der letzte Tag...» Sterben als Teil des Lebens. Ökumenische Bildungstage im Kloster Fischingen TG. Einladung folgt.

Auskünfte und Änderungen
Siehe jeweils im Gemeindeblatt und Teletext 772

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte: • Schwester Martina Lorenz, Rigistrasse 7, 6010 Kriens, Telescrit 041 319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch). • Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel, Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48 (reformiert)

• Sonntag, 2.November, 10.00 Uhr
Gottesdienst im Gemeindesaal der Pauluskirche, Calvin-Stube, in Olten, mit Schwester Martina Lorenz.

• Sonntag, 30. November, 11.00 Uhr
Adventsfeier in der Kapelle der ref. Stadtkirche in Solothurn, mit Schwester Martina Lorenz und H. Beglinger. Gemeinsames Mittagessen mit dem Verein für Gehörlosenhilfe. Programm folgt.

Evangelische Gehörlosengemeinden

Region Basel – Baselland

Auskünfte: Evang. Gehörlosenseelsorge, Socinstrasse 13, 4051 Basel, Telescrit: 061 261 05 19, Fax: 061 261 05 48

• Sonntag, 9. November,
Ökumenische Tagung der Gehörlosen im Pfarreiheim St. Franziskus in Riehen. Thema: Christliche Gestalten und Vorbilder III. Franziskus von Assisi. Mit Schwester Gudrun Schuler. Ökumenischer Wortgottesdienst zum Abschluss. Spezialprogramm.

• Sonntag, 23. November, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstr. 13, in Basel.

Region Aargau

Auskünfte: Ref. Gehörlosenseelsorge Aargau, Pfrn. A. Behr, Spalenvorstadt 18, 4051 Basel, Telefon / Fax 061 262 28 02, anna.behr@graviton.ch

• Sonntag, 12. Oktober, 14.15 Uhr
Gottesdienst im ref. Kirchgemeindehaus, Oelrainstr. 21, in Baden.

Region Bern

Auskünfte: Ref. Kirchen Bern-Jura, Telefon 031 385 17 17, Fax: 031 385 17 20, E-Mail isabelle.strauss@refbejuso.ch

• Sonntag, 2. November, 14.00 Uhr
Gottesdienst in der ref. Kirche in Frutigen, mit Willy Heger.

• Montag, 3. November, 20.00 Uhr
Gottesdienst in der Stiftung Uetendorfberg, mit Diakon A. Fankhauser.

• Samstag, 8. November, 17.00 Uhr
Treff Gutenbergstr. 33, in Bern, mit Diakon A. Fankhauser.

• Montag, 17. November, 8.30 Uhr
Gottesdienst in der Kirche in Münchenbuchsee, mit Pfrn. F. Bracher.

• Dienstag, 18. November, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose in Belp, mit Diakon A. Fankhauser.

• Sonntag, 23. November, 14.00 Uhr
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Lyss, mit Pfrn. S. Bieler und D. De Giorgi.

• Sonntag, 30. November, 14.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst in der Markuskirche in Bern, mit Pfrn. F. Bracher und Pfr. R. Kuhn.

Region Zürich

Auskünfte: Kant. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, Telescrit 01 322 90 82, Fax 01 311 90 89

• Sonntag, 2. November, 14.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in der ref. Stadtkirche in Winterthur.

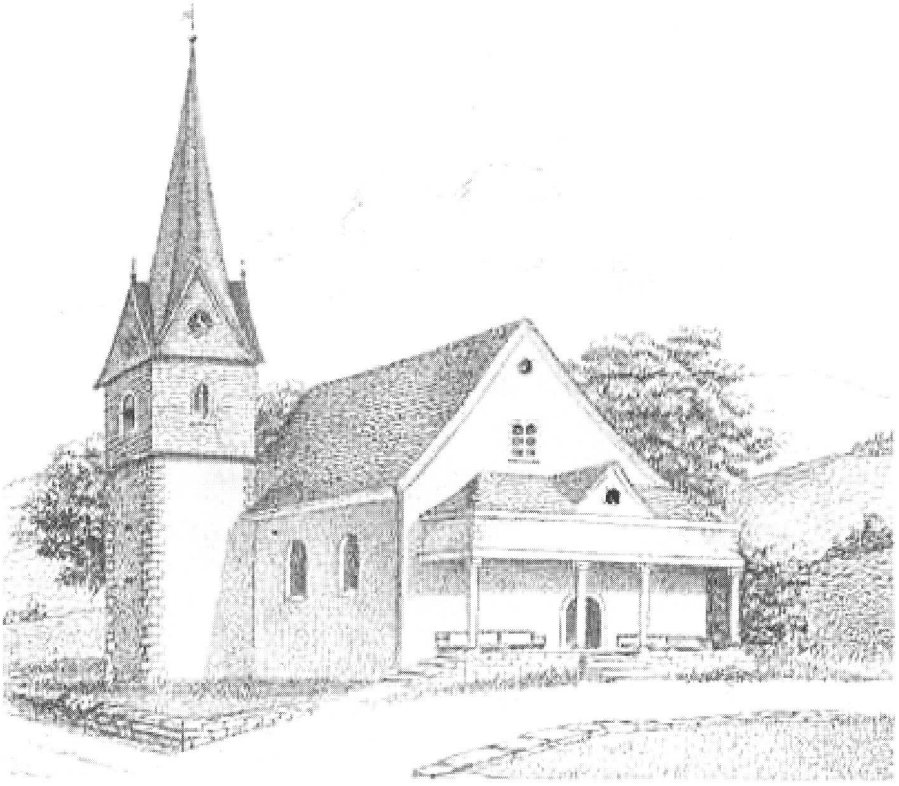
• Freitag / Samstag, 7. / 8. November:
«...der letzte Tag...» Sterben als Teil des Lebens. Ökumenische Bildungstage im Kloster Fischingen TG. Einladung folgt.

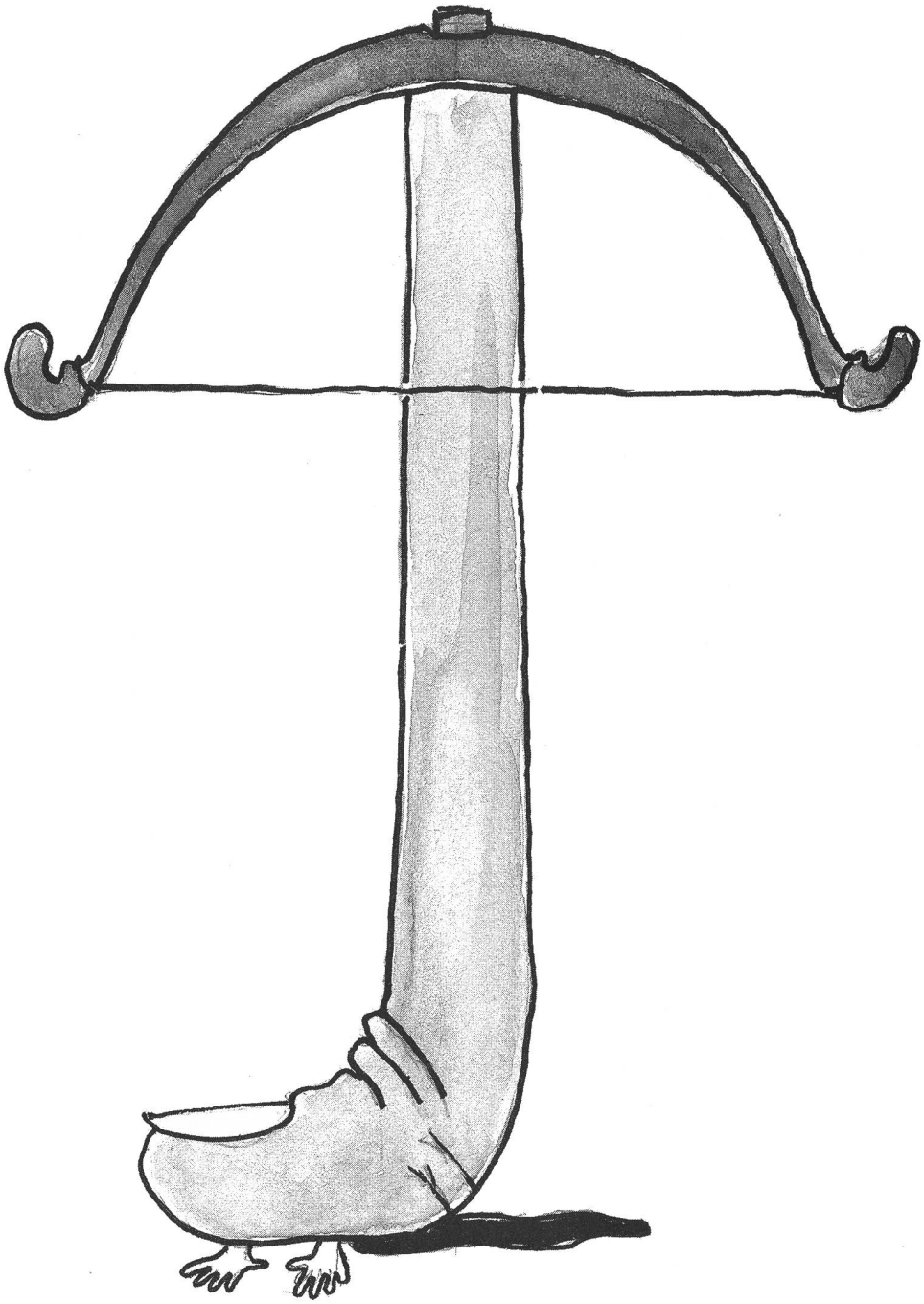
• Sonntag, 9. November, 14.30 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon.

• Sonntag, 23. November, 10.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl im Hirzelheim in Regensberg.

• Sonntag, 30. November, 10.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl im Gehörlosendorf Turbenthal.

Auskünfte und Änderungen
Siehe jeweils im Gemeindeblatt und Teletext 772





NB: Armbrust als Zeichen für Schweizer Qualität
Zeichnung: Peter Hemmi

*Mutter: Als wir die Gebärdensprache benutzten, blühte die **Kommunikation** auf*

*SGB Präsident: **Gehörlose Fachleute** mit dem Lehrpatent sind eine **Mangelware***

*Vater: **Heilpädagogen** sollen informieren und nicht beeinflussen*

*Sprachforscherin: Niemand macht das, das ist **das Problem**!*

*Professor: Schuldirektoren können **Politiker** zum Umdenken bewegen*

*Seelsorger: Ein **typisch schweizerisches** Problem*

Weitere Aussagen ab Seite 4